Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

06.12.1944 (Nr. 322)

Visual Library

Erscheint 6mal wöchentlich

Monatsbezug 2,30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2,30 RM (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 172 72.

Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen laut Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit

Bremer Zeitung
Bremer Nachrichten

Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Geschäftsstellen:
Bremen: Geschäftsstelle und Schriftleitung: Geeren 6-8, Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 41 11; Syke: Mühlendamm 2; Bremen-Hemelingen: Bahnhofstr. 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 24 88; Bremen-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 und 8; Bremen-Blumenthal: Kapit.-Dallmann-Str. 41-42, Ruf 68 u. 89

Nummer 322 · 14. Jahrgang · Mittwoch, 6. Dezember 1944 · Einzelpreis 15 Rpf.

Fiasko Englands auf dem Balkan

Griechische Flammenzeichen — Churchill gibt die Katastrophe zu — Machtlos gegenüber Moskau

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hm. sch. **Berlin, 5. Dez.** Unter der englischen Besetzung haben in Griechenland, wie unwesentlichen Einzelerscheinungen abgesehen, zweifellos Ruhe und Ordnung geherrscht. Die Engländer sehen sich heute vor den eindeutigen Eingeständnis gezwungen, daß eine unter dem Schutz ihrer Truppen stehende Regierung den Weg zum Chaos nicht zu versperren vermag. Der englische Nachrichtendienst verbreitet heute folgende lapidare Meldung: „Radio Athen hat die Sendungen eingestellt, und die Regierung ist nicht imstande, die Ordnung wiederherzustellen."

Es muß tiefste betroffen die englische Öffentlichkeit von den Ereignissen in Griechenland ist, für die man die volle Verantwortung zu tragen hat und die außerordentlich symptomatisch die Situation England in Europa und gegenüber den Sowjets kennzeichnet, ersieht man daraus, daß Churchill dringend die Notwendigkeit erklärt, im Parlament zu diesen Dingen Stellung zu nehmen. Er konnte es nicht bestreiten, daß die Verantwortung innerhalb seines eigenen militärischen Sphäre liege, „das heißt in der militärischen Sphäre, über die wir mit unseren wichtigsten Alliierten Fühlung gehalten haben". Hier wollte Churchill zwar noch einmal die Vereinbarungen über eine englische „Reservatzone" auf dem Balkan unterstreichen. Aber auch er muß diesen Einschränkungen im Sinne der gemeinen britischen Erkenntnis machen, daß man um Gottes willen Stalin nicht provozieren machen oder gar offen vertreten dürfe.

Die Tatsache jedenfalls kann Churchill nicht bestreiten, daß die Dinge in Griechenland der Katastrophe zutreiben und daß England dafür die Verantwortung zu tragen hat.

Stalin gegenüber schwört er jede Absicht auf die innere Entwicklung in Griechenland Einfluß zu nehmen, aber er will noch Gelegenheit behalten, daß die britischen Besatzungstruppen die Autorität der bestehenden Regierung zu schützen hätten.

Der britische Militärbefehlshaber, General Scobie, hat zwar die Aufständischen aufgefordert, ein größeres Gebiet um Athen und den Piräus zu verlassen, widrigenfalls sie als „Feinde" angesehen würden, trotzdem berichtet Reuter über anhaltende heftige Kämpfe in verschiedenen Bezirken Athens und des Piräus. Geradezu kläglich wirkt die Aktion der englischen Presse auf die jüngsten Ereignisse. Man weiß, daß Churchill bei seinem letzten Besprechungen in Moskau mit Eden und Würgen von Stalin das Zugeständnis einer britischen „Reservatzone" in Griechenland erwirkt hat, nachdem ihm der Versuch mit einer „Besetzung Jugoslawiens" gründlich fehlgeschlagen worden war, ganz abgesehen davon, daß es ihm kaum möglich gewesen wäre, sich allein gegen die ausreichenden Stützpunkte des deutschen Sperrriegels in dem Balkan durchzusetzen. Diese Tatsache wird jetzt von der USA-Wochenschrift „Republic" offen ausgesprochen. Aber auch die Hoffnung, ein Balkanreservat in Griechenland zu erhalten, erweist sich schon jetzt als eine britische Illusion. „Tribune de Genève" erklärt unter der Überschrift „Tragische Tragödie", daß Moskau auf dem Wege sei, auch auf Griechenland die Hand zu legen. Wenn auch Moskau vorübergehend auf Griechenland als uneingeschränkte Einflußsphäre verzichtet habe und Griechenland theoretisch noch unter dem Interessengebiet stehe, so bedeute das keineswegs, daß der Kreml kein Interesse an diesem Lande habe. Vielmehr benutze Moskau die griechische Kommunistische Partei, um Churchill gegenüber den gegebenen Versprechungen Stalins auch das Restes des Balkans zu belasten.

Der Außenpolitiker der spanischen Zeitung „Ya" gelangt zu der Feststellung, daß die griechischen Kommunisten zwar der griechischen Regierung jeglichen Gehorsam verweigerten, jedoch die Weisungen Moskaus aufs Wort befolgten; der Bürgerkrieg in Griechenland könne ausschließlich den Sowjets nutzen, die den Plan eines sowjetischen Brückenstaatenbundes verfolgen. Das weiß natürlich auch in England genau, und man sieht weiterhin der vollkommenen Abhängigkeit der britischen Kriegführung von Moskau voll bewußt ist, so werden schon in folgendem Ausmaß Stimmen laut, in denen die Sorge spiegelt, daß man durch eine Unterstützung der Regierung Papandreou gegen die Truppen Scobies gegen die kommunistischen Aufrührer das Mißfallen Moskaus hervorrufen könne. Die „Times", der „Daily Herald" und die „Daily Mail" und andere Blätter beschwören heute die Griechen, sich nicht zu vertragen, damit England der Notwendigkeit einer Stellungnahme enthoben werde. Man weiß ja genau, daß, wenn der Bürgerkrieg weiterginge, die Engländer sich doch nicht gegen Moskaus unterwerfen müssen. Auch der „Manchester Guardian" die Ereignisse: „Es war eine große Torheit der griechischen Polizei, das Feuer auf unbewaffnete Demonstranten zu eröffnen, und der Verlauf der Ereignisse hat den General Scobie in eine unhaltbare Lage gebracht. Wieder müssen wir eine unpopuläre Regierung unterstützen". Die „Times" bedauern, daß nunmehr die Gewaltanwendung durch Athener Polizei zugelassen habe.

Alle Krokodilstränen, die man in England darüber vergießt, daß das arme griechische Volk durch innere Kämpfe zerrissen werde, sind letzten Endes in der Erkenntnis begründet, daß das Reservatabkommen über Griechenland den Weg Moskaus zur vollkommenen Herrschaft über den Balkan nicht verhindern kann. Wie der Balkan nach dem Wunsche Stalins aussehen soll, erfährt man aus einem amerikanischen Bericht aus Moskau, der die Sowjetzensur passiert hat und damit authentische Bedeutung gewinnt. Es sollen danach in allen Ländern von der Ostsee bis zum Adriatischen Meer „zahlreiche radikale Veränderungen der inneren Gestaltung" durchgeführt werden, wobei Griechenland von diesem System der „Neuordnung" nicht ausgeschlossen bleiben würde. In Zukunft werde die Zusammenarbeit dem „sowjetischen Vaterland" die allgemeine politische Ausrichtung dieser Länder sein. Ebenso wie in Polen solle in Rumänien und den übrigen Balkanstaaten ein System aufgebaut werden, das „weitgehend den kommunistischen Richtlinien entsprechen" werde. Selbstverständlich sei auch, daß die Sowjets weiterhin eine Abhängigkeit von der Türkei in der Meerengenfrage nicht dulden würden.

Das restlose Fiasko der britischen Balkanpolitik zeichnet sich ab und wird von den Flammenzeichen in Griechenland besonders hell überstrahlt. Daß in diesem Bereich die bolschewistischen Machtansprüche nicht ihr Ende finden und daß England nachgibt, wenn Stalin überhaupt nur die Stirn runzelt, hat die jüngste Entwicklung in Belgien deutlich gezeigt, wo das Verhalten des britischen Besatzungskommandeurs Erskin und der englischen Presse gegenüber Pierlot eine klare Parallele zu Scobie und Papandreu darstellt. Nach einer Meldung von „Dagens Nyheter" erklären amerikanische Beobachter, daß Griechenland zur Feuerprobe der alliierten Einigkeit werden könne.

Man braucht, um das Bild zu runden, aus den heute vorliegenden Nachrichten nur noch zu verzeichnen, daß die Kommunistische Partei in Frankreich die zur Volksfrontzeit vor dem Kriege 300 000 Mitglieder zählte, jetzt auf 600 000 Mitglieder angestiegen ist und daß auch in Holland eine kommunistische Oppositionsgruppe im Auftrag Moskaus in Aktion getreten ist. In Rom hat Bonomi in seinem verzweifelten Bemühen, mit den Bolschewisten in Kontakt zu kommen, den radikalen Linken zwei Sitze als Vizepräsident angeboten. Gerade auch da, wo die Anglo-Amerikaner als angebliche „Befreier" gekommen sind, gibt es kein Halt mehr auf der schiefen Ebene zum bolschewistischen Chaos. Die Briten und die Amerikaner schleppen überall, wo sie hinkommen, die politisch moralische Pest ein, die der „Manchester Guardian" zynisch als belgische Krankheit bezeichnete.

Schwerpunktverlagerung nach Ungarn

Sowjetische Offensive als Zwischenphase eines Generalangriffs — Deutsche Gegenmaßnahmen wirken sich aus

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hm. Berlin, 5. Dez. Das strategische Schwergewicht der Schlacht um den europäischen Festungskern hat sich in der Phase einer abklingenden Kampftätigkeit in den westlichen Schlachtenräumen eindeutig in den ungarischen Raum westlich der Donau verschoben. Die Lähmungserscheinungen der nordamerikanischen Angriffsarmeen in dem Kampfraum östlich von Aachen, die am Dienstag vom deutschen Oberkommando als Folge der außerordentlichen Verluste des Gegners festgestellt werden, können zwar keineswegs auf eine vorläufige Einstellung der Westoffensive überhaupt schließen lassen, aber sie unterstreichen dennoch eine Zwischenphase der Vorbereitung, die von dem Kampfgeschehen in Ungarn überschattet wird.

Man darf vielleicht auch diese ungarische Offensive [illegible] Teil eines Stadiums zwischen den Schlachten werten, da möglicherweise beabsichtigt ist, ein Wiederaufflammen der Kämpfe im Westen zeitlich mit dem Beginn eines sowjetischen Großangriffs gegen die deutsche Ostverteidigung zu koordinieren. Dieses Zwischenstadium ist im Osten durch die anhaltende schlechte Witterung bedingt, im Westen durch die Notwendigkeit der Armeen Eisenhowers, ihre Verbände umzugruppieren und vielleicht auch neue Ansatzpunkte der Offensive zu suchen.

Die Entwicklung der ungarischen Offensive des Marschalls Tobuchin gibt klar die Absicht des gegnerischen Oberkommandos zu erkennen, in dieser Zwischenphase größtmögliche Fortschritte zu erzielen, um auf diese Weise beim Beginn der Winteroffensive gegen die eigentliche Ostfront zwischen dem Dukla-Paß und der Ostsee über die notwendige Flankendeckung im Süden zu verfügen, vielleicht aber auch hier Ansatzpunkte zu einer Zangenbewegung gewonnen zu haben. Der gegenwärtige Kampfraum westlich der Donau ist durch deutsche Riegelstellungen südwestlich des Plattensees und nordöstlich dieses ungarischen Binnensees zur Donau hin umgrenzt. Die zwei in diesem Raum operierenden sowjetischen Armeen vermochten sich im ersten Abschnitt der Schlacht nach rechtzeitige Dispositionen der deutschen Reserven eine westliche Abschirmung des Kampfraumes auf der Linie Szigetvar—Kaposvar vorzunehmen, konnten jetzt auch deutsche Flakkampfgruppen das sowjetische Vordringen zwischen Plattensee und Budapest mit Stoßrichtung auf Szekesfehervar (Stuhlweißenburg) stoppen. Diese erfolgreiche deutsche Improvisation war von entscheidender Bedeutung, denn sie ermöglichte der deutschen Führung die Heranführung von Reserven, die für den weiteren Verlauf der Kampfhandlungen in diesem Frontabschnitt von entscheidender Bedeutung sein werden. Der Wehrmachtbericht meldet am Dienstag bereits das Aktivwerden einer deutschen Riegelstellung, in der die an den Vortagen über die Linie Dunafoldvar—Plattensee vorgedrungenen Sowjetspitzen zwischen Plattensee und Donau aufgefangen wurden.

Die Schlacht nahm insofern eine neue Ausdehnung, als die Sowjets bei Vukovar, südlich des bisherigen Kampfraumes, stärkere Kampfverbände über die Donau setzten und auf dem Westufer die deutsche Abwehr in heftige Kämpfe verwickelte. Das operative Ziel dieses neuen Angriffs ist im Augenblick noch nicht klar erkennbar. Das Unternehmen des Gegners kann sowohl gegen die wachsende Flankenbedrohung gerichtet sein, die Generalfeldmarschall von Weichs mit seinen Truppen nach der Rückführung aus dem südlichen Balkangebiet für die Armeen Tolbuchins darstellt. Es kann sich aber auch möglicherweise zu einer Aktion entwickeln, die mit dem Angriff in Richtung auf den Plattensee und Budapest kombiniert ist.

Die nordostwärtige Front Ungarns auf der Linie Hatvan—Gyöngyös—Miskolc—Satoralujhely verzeichnet stärkste Infanteriekämpfe, wobei die Sowjets in diesem Abschnitt offenbar die Umklammerung Budapests über das Hegyalja-Gebirge versuchen, nachdem sie im Matra-Gebirge durch deutsche Gegenangriffe aus ihren Hügelstellungen wieder zurückgedrängt wurden und sämtliche strategischen Punkte an den Gebirgshängen aufgeben mußten. Die Tatsache, daß die Sowjets größere ungarische Provinzstädte in ihren Besitz nehmen konnten, besagt nichts für den weiteren Verlauf der Kämpfe, denn diese Städte liegen außerhalb strategischer Planungen sowohl für die Deutschen als für die Sowjets.

Hochspannung und Chaos in Griechenland

Ohne Regierung — Neue Straßenkämpfe in Athen

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon, 5. Dez.** Athen ist nach den letzten englischen Berichten am heutigen Dienstag ohne Strom, ohne Verkehrsmittel, ohne Brot und praktisch auch ohne Regierung. Der Athener Rundfunk schweigt seit Sonntagnachmittag. In einem lakonischen britischen Bericht wird festgestellt, die Regierung sei nicht imstande, die Ordnung im Lande wiederherzustellen. Am Montag fanden riesige Demonstrationen gegen den Ministerpräsidenten Papandreu statt.

Nachdem die Polizei aus der Stadt zurückgezogen worden ist, patrouillieren kommunistische EAM-Verbände durch die Straßen und haben Posten vor alle Regierungsgebäude gestellt. Wie erst jetzt durch eine Mitteilung des britischen Flottenkommandos in Athen bekannt wird, griffen die Aufständischen am Sonntag auch das Marine-Kolleg, wo sich das Hauptquartier der britischen Flotte befindet, an. Der Angriff wurde abgeschlagen. Zwei britische Marinesoldaten wurden verletzt. Britische Streitkräfte haben alle wichtigen strategischen Punkte Athens besetzt, und nur dieser Besetzung ist es zuzuschreiben, daß die Unruhen am gestrigen Montag nicht noch größeren Umfang annahmen. Auch die Tatsache, daß Papandreu immer noch nicht [illegible]rn ist, erklärt sich lediglich aus dessen britischen Schutz.

Die Londoner Zeitungen berichten heute in größter Aufmachung und sensationeller Form über die Vorgänge in Griechenland. Der größte Teil der Blätter spiegelt die zwiespältige Politik der britischen Regierung wider, die auf der einen Seite das britische Prestige an der griechischen Küste verteidigen möchte, auf der anderen Seite Furcht vor Moskau hat. In einem Reuterbericht tritt diese einerseits — andererseits — Stellungnahme deutlich hervor. In diesem Bericht wird die kommunistische EAM-Organisation beschuldigt, sie trage die Verantwortung für die Herausforderung der griechischen Regierung. Auf der anderen Seite aber sei die griechische Regierung dafür verantwortlich, daß die Polizei das Feuer eröffnete, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Wie die Polizei es anders machen sollte, wird nicht gesagt.

Neue Unruhen in Kanada

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. **Lissabon, 5. Dez.** Wie aus einer Meldung aus Ottawa hervorgeht, ist es im Fort France im kanadischen Staat Ontario zu schweren Unruhen gekommen. Die kanadische Zensur gestattet die Berichterstattung über diese Unruhen erst seit heute, nachdem, wie es in einem Bericht aus Ottawa heißt, die Polizei „die Lage wieder in der Hand hat". In Fort France befinden sich größere Ausbildungslager sowohl der kanadischen Heimatmiliz wie auch der freiwilligen für den Überseedienst bestimmten regulären Truppen. Anläßlich von Demonstrationen gegen die allgemeine Wehrpflicht kam es zu blutigen Kämpfen zwischen den einzelnen Truppenteilen, in die sich auch Zivilisten mischten. Die Lage war eine Zeitlang sehr kritisch.

Am Montagabend kam es in Athen zu schweren Straßenkämpfen zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Parteien.

Dal Krachen der Handgranaten und das Hämmern der automatischen Waffen war im Zentrum der Stadt klar zu hören. Die Schlacht um Thessium scheint mit einem Sieg der ELAS (bewaffnete Teile der EAM-bewegung) geendet zu haben, die eine strategisch wichtige Höhen besetzten und ihre royalistischen G[illegible]ner aus der Gegend vertrieben, indem sie ihr Feuer auf die unter ihnen stehenden Gegner lenkten. Ein höherer griechischer Polizeiinspektor gab an [illegible] daß die EAM 20 von den 25 Polizeirevieren Athens und des Piräus besetzt hält.

Amerikanische Beobachter erklärten, Griechenland könne zur Feuerprobe der alliierten Einigkeit werden. Man sei der Auffassung, Churchill und Stalin hätten sich bei ihrem letzten Zusammentreffen in Moskau darüber geeinigt, daß [illegible] erscheinend nur britischen „Sicherheitssphäre" gehören solle, befürchte jedoch anderseits, daß jede drastischere Maßnahme gegenüber griechischen kommunistischen Elementen eine unwillkommene Reaktion in Moskau heraufbeschwören könne. Peinlich genug für die durch ihre Sowjetbündnis arg in die Klemme geratenen Engländer, die auf alle Fälle den Befehlen und Wünschen des Kremls nachkommen müssen.

Nach zwei Jahren zugegeben

Stockholm, 5. Dez. Dem alten Rezept Churchills entsprechend gaben die Londoner zuständigen Stellen am Montag endlich die vor rund zwei Jahren erfolgte Versenkung mehrerer großer Transportschiffe bekannt. Es handelt sich dabei laut Reuter u. a. um die beiden der Union Castle Line gehörenden Luxusdampfer „Warwick Castle" (20 000 BRT.) und die „Llandaff Castle" (10 000 BRT.).

Wasserwüste zwischen Maas und Waal

Unmögliches Aufmarschgebiet für die Kanadier

Es hat den Anschein, als habe das Hochwasser die Entfernung zwischen den Maas-Deichen auf dem linken und auf dem rechten Ufer auseinandergerückt. Zwischen deutschen und kanadischen Beobachtern westlich der gesprengten Eisenbahnbrücke liegt heute eine Gewehrschußweite. Dann ragt eine knapp zwei Meter hohe Deichkrone aus dem gurgelnden Wasser. Dahinter beginnt wieder eine Wasserwüste, deren Begrenzung das Auge im diesigen Dezemberlicht nicht erkennen kann.

Durchkreuzte Feindpläne

Berlin, 5. Dez. Die Überflutung des Wiesenlandes zwischen Waal und Leek hat die Pläne des Feindes im Norden der Westfront gründlich durchkreuzt. Sie tief seitlich mit dem Augenblick zusammen, in dem die Briten nach wochenlangen, überaus verlustreichen Kämpfen in den östlichen Niederlanden das Maasufer beiderseits Venlo fast überall erreicht hatten. Sie fiel zeitlich mit dem zugleich das Signal für weitere Angriffe im Raum Arnheim—Nimwegen sowie gegen unsere Befestigungen auf dem Ostufer der Maas sein. Stattdessen sieht sich der Gegner Hochwasser führenden Flüssen und weitüberschwemmten Niederungen gegenüber. Die Überflutung hat den britischen Brückenkopf nördlich Nimwegen völlig wertlos gemacht, die eigene Sicherungszone aber erheblich verbreitert. Das Überschwemmungsgebiet bei Arnheim—Nimwegen war zuvor von der Zivilbevölkerung vollkommen geräumt worden.

Wir sprechen mit!

Von

Oberstleutnant Ellenbeck

Wo gibt es heute zwischen deutschen Menschen ein Gespräch, das nicht irgendwie beim Krieg endet? Es kann ja gar nicht anders sein; der Krieg steht so riesengroß als unser Lebensschicksal über uns und mitten zwischen uns, daß wir, je ernster und verantwortungsvoller wir das Leben nehmen, um so dringlicher das Bedürfnis empfinden, uns mit ihm auseinanderzusetzen, eine klare Einstellung zu den uns durch den Krieg gestellten Aufgaben zu gewinnen und für ihre Lösung stark zu bleiben. Die Millionen Gespräche, welche jeden Tag in unserem Land geführt werden, sind für die Entscheidung des Krieges und damit auch für die Gestaltung unseres persönlichen Schicksals ungeheuer wichtig. Es ist ja klar: Je mehr Gespräche tapfer und entschlossen ausklingen, je hätiger Unterhaltungen deutscher Menschen miteinander damit enden, daß die Teilnehmer gestärkt und mit neuer Einsicht in ihre Pflichten wieder an die Arbeit gehen, um so leistungsfähiger ist das große Kraftwerk Deutschland.

Wir alle, ob Soldaten oder Zivilisten, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, müssen uns daher persönlich verantwortlich fühlen, ob wir durch unsere Urteile und Äußerungen diesem Kraftwerk Energien zuführen oder ob wir der Zentrale Kraftstrom entnehmen und diesen vergeuden. Darum müssen wir alle wissen: es gibt Gespräche, die man auf gar keinen Fall passieren lassen darf, ohne sich einzuschalten.

Welche sind gemeint? Glaube und Wille sind in so harten Zeiten alles. Beider Todfeind sind Zweifel und Feigheit in jeder Form. Da ist der Nachbar Müller, ihm allgemeinen ein ganz vernünftiger Mann. Aber eines Tages, wir stehen wartend mit ihm zusammen beim Einkaufen, hat er einen charakterlichen Schwächeanfall, klopft er uns auf die Schulter und meint zweifelnd: „Ob die Bolschewisten wirklich so schlimm sind? Ob das nicht doch stark übertrieben ist, was über die Greuel in Ostpreußen berichtet wird?"

Leider kann man in diesem Augenblick nicht den guten Müller am Kragen nehmen und ihn nach Ostpreußen an die Grabstätten der Geschändeten und Gemordeten führen, leider kann man ihn auch nicht in ein Flugzeug packen und mit ihm nach den sibirischen Steppen und Länderwüsten fliegen, um ihm dort die verzweifelten Kolonnen der bejammerswerten Männer aus den Baltenstaaten zu zeigen, die seit Wochen ihren Elendsmarsch zu den Arbeitsstätten angetreten haben, an denen sie nun hoffnungslos verkommen werden. Leider kann man auch Müller nicht mit den Müttern zusammenbringen, denen in den ostpreußischen Dörfern ihre kleinen Kinder gemordet wurden, oder denen in Italien Zehntausende von Kindern in die Sowjetunion abtransportiert wurden, um dort für die Zukunft die Menschenlücken zu füllen. Und leider Gottes geht es ja auch nicht, diesen Müller zu seiner Belehrung für vier Wochen in ein Dorf zu setzen, das den Bolschewisten in die Hände gefallen ist.

Ginge das, so würde — wenn überhaupt — ein anderer Müller zurückkehren, ein Fanatiker des Widerstandswillens, ein Mann, der es jedem in die Ohren schreien würde, daß die Wirklichkeit tausendmal grauenvoller ist, als die beredteste Feder in der Zeitung es zu schreiben vermöchte.

Bekanntlich gibt es diesen Müller in vielen Spielarten, in jeder Altersklasse und in männlicher und weiblicher Gestalt. Wir können ihn im 6. Kriegsjahr mit dem besten Willen nicht mehr harmlos nennen. Wenn er auch beim Kegeln und beim Skat ein ganz passabler Bursche ist, so müssen wir ihn dennoch beiseite nehmen und ihm den Marsch blasen, daß ihm Hören und

Sehen vergeht und daß ihm die Augen überlaufen. Müller ist eine Gefahr, denn Müller ist ein saudummes Luder, er ist ein politischer Idiot, man müsse ihm ein Schild umhängen mit der Aufschrift: „Vorsicht! Einer, der immer noch blind ist!“

Übrigens lebt da in unserem Bekanntenkreis auch Frau Schultze. Die beehrt ihre Nachbarn mit der Feststellung, die Engländer und Amerikaner würden schon mit sich reden lassen. Die Schultzen weiß nichts von Versailles, vom Dawes-Plan, von den Erpressungen des Young-Plans, von dem fürchterlichen Elend der Massenerwerbslosigkeit bis 1933. Sie hat damals Glück gehabt, ihr Mann war Beamter und wurde zufällig nicht abgebaut, und unangenehme Dinge vergißt Frau Schultze nur zu gerne. Sie liest auch in der Zeitung lieber den Roman und die Anzeigen, als Meldungen über den Morgenthau-Plan, sie weiß auch weder von dem Schicksal der Eifeldörfer und von amerikanischen Konzentrationslagern bei Aachen. Politik, so sagt sie, interessiere sie nicht. Aber dennoch redet sie darüber. Reden ist allerdings eigentlich zu viel gesagt. Ist es nicht im Grunde genommen Kinnbackenklappern bei leerlaufendem Gehirn, was aus ihrem immer geölten Mundwerk herausquillt? Die Schultze ist genau so gefährlich wie Müller. Dummheit ist in Friedenszeiten ein lästiges Privatübel, im Krieg ist sie gefährlich und widerwärtig wie eine ekelige Krankheit.

Also: Wir müssen uns einschalten, und zwar sofort. In derselben Sekunde, wo wir merken, daß ein Gespräch abgleitet und über die Weiche „Dummheit“ läuft, ist für uns unausweichlich der Augenblick des Handelns gekommen. Wieso denn? Müssen wir wirklich? Kann nicht ein anderer? Nein! Gerade wir müssen nun handeln. Warum? Um unserer Soldaten willen, die draußen starben. Um unserer Soldaten willen, die Tag und Nacht für uns kämpfen. Um der Mütter willen, die den Sohn hergaben. Um der Mädels willen, die ihren Liebsten verloren, um der Volksgenossen willen, denen der Feind Wohnung und Hausrat zerstörte, um der deutschen Familien willen, denen der Feind die Heimat nahm. Um der Frauen und Männer willen, die in diesen Tagen in den Städten des Westens Unerhörtes erdulden und dennoch tapfer ihre Pflicht tun. Um unseres Glaubens willen an eine deutsche Zukunft, um unserer heiligen Ideale willen, die uns von Gott gegebene deutsche Art weder durch die eiskalte Gemeinheit des Weltkapitalismus, noch durch die trostlose Welt des Bolschewismus vernichten zu lassen. Wir müssen es tun, um unserer selbst willen und für Führer und Volk. Und wir müssen es tun, weil wir siegen wollen!

Und gerade wir müssen es tun! Genieren gilt nicht, das kime gemeiner Feigheit gleich. Wie wir nicht lange fragen, wenn irgendwo Feuer ausbricht, sondern zupacken und löschen, so müssen wir das Schadenfeuer bilder und für das Ganze gefährlicher Gedanken sofort austreten. Wenn wir aber handeln, so muß es gründlich geschehen. Also ohne Rücksicht, deutlich, scharf und so nachhaltig, daß Müller und die Schultze und alle diesen verwandte Seelen gehellt von dannen ziehen. Versuchen wir's nur! Wir werden dabei die Erfahrung machen, wie gut uns das tut und wieviel Zustimmung wir sofort bei allen Mithörenden finden. Warten doch die meisten nur darauf, daß einer die Courage aufbringt, zu handeln. Wer wird nun die Courage haben? Du selbst, mein Lieber!

Alarmmeldungen aus Tschungking

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 5. Dez. Die letzten amerikanischen Nachrichten vom Kriegsschauplatz in China lauten außerordentlich alarmierend. Wie aus New York berichtet wird, dauert der japanische Vormarsch auf die Grenzen von Birma sowie auf Tschungking selbst unaufhaltsam an. Tschungkings politische und militärische Lage sei nie so ungünstig gewesen wie zu Beginn dieser Woche. Darauf sei auch der Entschluß von Marschall Tschiangkaischek zurückzuführen, auf verschiedene seiner politischen Ämter zugunsten von Außenminister Sung zu verzichten, um sich in Zukunft nur den militärischen Dingen zu widmen.

Rabaul ist jetzt zu einer unterirdischen Festung geworden, heißt es in einem Frontbericht. Die japanische Besatzung ist gegen jede Bombardierung geschützt und für lange Zeit von Nahrungsmittelzufuhren unabhängig.

Nachlassende Angriffswuchi bei Aachen

Hohe Verluste zwingen den Feind zu Umgruppierungen

Führerhauptquartier, 5. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum bei Aachen ließ am 19. Tage der Abwehrschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerschlagen, so hohe Verluste erlitten, daß er nunmehr zu größeren Umgruppierungen gezwungen wurde.

In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen zähen feindlichen Widerstand zurückerobert. Südöstlich davon griff der Feind im gesamten Vorfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linien in einzelnen Abschnitten wenige Kilometer zurückdrücken. — Im Elsaß wird bei Schlettstadt, auf dem Vogesenkamm und im Raum westlich Thann teilweise bei Schneetreiben örtlich gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hart-Waldes nördlich des Hüninger-Kanals wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. 17 Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter vier unbeschädigt von der Besatzung verlassen, fielen in unsere Hand. Außerdem wurden im Elsaß 18 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London.

In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des etruskischen Appenin südöstlich Faenza bis in den Raum von Ravenna in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verwehrten auch gestern dem Feind den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenknotenpunkt Knin. Bei Vukovar, südöstlich der Drau-Mündung, sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Teilen über die Donau setzen, im Gange. In Südungarn schlugen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szigstva und westlich Kaposvar erneute Angriffe der Sowjets ab. Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten. An der Front östlich Budapest lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf. Nordöstlich Miskolc erlitten die Bolschewisten bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchsraum auszuweiten, hohe blutige Verluste. In die Kämpfe in Südwestungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schlachtfliegerverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an rollendem Material zu.

Bei Tageseinflügen einzelner amerikanischer Verbände wurde vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen elf viermotorige Bomber ab.

Grew wurde Nachfolger von Stettinius

Der letzte Japan-Botschafter der USA jetzt stellv. Außenminister

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

g. Berlin, 5. Dez. Mit fast atemraubender Geschwindigkeit arbeitet die Ernennungsmaschinerie in Washington nach der Neuwahl Roosevelts. Soeben ist ein Außenminister zurückgetreten, sein Stellvertreter zum Chef aufgerückt, und schon ist auch der neue stellvertretende Außenminister der Welt bekanntgegeben — Joseph Clark Grew, Berufsdiplomat in drei Erdteilen.

„Nur durch den Tod kann man die Japaner überzeugen. Nur die völlige und restlose Zerstörung und Erschöpfung aller menschlichen und materiellen Reserven kann ein Volk wie das japanische dazu bringen, sich als besiegt zu bekennen.“ Mit diesen Worten zerstörte der aus Japan zurückgekehrte USA-Botschafter Grew 1942 die Legende von der angeblichen industriellen Schwäche Japans, die im amerikanischen Volk lebte. Diese Vorstellung, daß Japan ein kleines Inselreich mit Geishas und Kirschblütenfesten sei, militärisch aber nicht für voll genommen werden müsse, verschwand aber erst im Verlauf des Ostasienkrieges. Die Mahnungen und Warnungen des letzten USA-Botschafters in Tokio, Grew, erregten zwar erstaunles Aufsehen — vor Pearl Harbour n'm man sie jedoch nicht ernst.

Jener Mann aber, der damals prophetisch sagte, daß „der Krieg im Pazifik eine weit längere Zeit, als man im allgemeinen glaube, in Anspruch nehmen werde, ist jetzt zu stellvertretenden Außenminister der Staaten berufen worden. In den letzten Monaten wurde wiederholt von amerikanischer Seite aus auf eine Aktivierung des Pazifikkrieges hingewiesen. Immer wieder forderte man von England die Entsendung seiner Flotte aus den europäischen und atlantischen Gewässern in den ostasiatischen Raum, und immer wieder wies man die verbündeten Völker darauf hin, daß der Krieg „nach der Niederringung Deutschlands“ noch nicht zu Ende sei. Findet dieses wachsende Hinwenden des amerikanischen Interesses nach dem Pazifik seinen Ausdruck in der heutigen Ernennung des Fernostspezialisten Grew zum Nachfolger Stettinius'? Oder will man diesen gewiegten, alten Diplomaten, der auf Außenposten in der ganzen Welt die USA vertreten hat, als Gegengewicht gegen den neuen amerikanischen Außenminister Stettinius — einen reinen Geschäftsmann — ausspielen?

Grew — mit seiner riesigen Gestalt überragt er die meisten Menschen — verstand es, sich in den Gastländern, in die ihn seine diplomatischen Missionen führten, beliebt zu machen. So wurde aus Tokio berichtet, daß die unzähligen Protestbe, die er im Auftrag der amerikanischen Regierung einreichen mußte, seiner Beliebtheit keinen Abbruch taten, und von seiner Abreise aus Tokio trafen rührselige Schilderungen ein, die von einem „letzten Gruß an den Fujiyama“ sprachen. Dieses Sichbeliebtmachen und diese rührseligen Berichte waren ein nicht zu unterschätzendes Mittel in der diplomatischen Laufbahn des 64jährigen Herrn Grew. Über Kuba, Mexiko City, St. Petersburg, Berlin und Wien führte ihn seine Karriere nach Versailles als Mitunterzeichner der Friedensverträge von 1919, und über Dänemark, Bern und Ankara stieg er schließlich in die infolge der japanisch-chinesischen Kämpfe schwierig gewordene Stellung des amerikanischen Botschafters in Tokio auf. Nach seiner rückkehr nach Washington zog Grew sich aus dem diplomatischen Dienst zurück, blieb aber weiterhin als einflußreiche Persönlichkeit auf der politischen Bühne. Oftmals wurden seine Warnungen und Mahnungen lästig gefunden, aber mit der Zeit begann man in Amerika wohl einzusehen, wie recht Grew hatte, als er sagte „Japan berechnet den Kampf anders, als wir das tun. In Japan rechnet man mit einem Krieg, der 20, 50, ja, wenn notwendig 100 Jahre dauert.“ Aber auch Grew zog seine haßerfüllte Schlußfolgerung daraus: Völlige Abrüstung Japans, die Abtretung aller wichtigen Stützpunkte des japanischen Imperiums und eine radikale Umschulung der japanischen Geisteshaltung! „Der militärische Geist des japanischen Volkes muß einer liberalen Einstellung Platz machen. Die Umschulung muß schon bei den Kindergärten einsetzen und auf den Universitäten enden.“

Neue außenpolitische Mannschaft

Drahtbericht unseres Vertreters

sch. Lissabon, 5. Dez. Präsident Roosevelt beeilt sich, nach Abschluß der Wahlen sich eine Mannschaft ihm persönlich völlig ergebenen Männer zusammenzustellen. Dem Rücktritt Hulls folgte gestern das Rücktrittsgesuch der drei augenblicklichen Unterstaatssekretäre, Berle, der soeben noch die USA auf der Luftfahrtkonferenz in Chikago vertreten hatte, Howland Shaw und Breckinridge Long. An ihre Stelle traten Roosevelt so nahe stehende Männer wie McLeash, der frühere Kongreßbibliothekar, der von Roosevelt bereits seit Kriegsbeginn mit persönlichen Aufträgen bedacht wurde. McLeash soll in Zukunft die auswärtigen kulturellen Angelegenheiten bearbeiten. Ein weiteres Lieblingskind Roosevelts, Nelson Rockefeller jun., wird als Unterstaatssekretär Leiter der interamerikanischen Beziehungen, während William Clayton die Außenhandelsangelegenheiten der Vereinigten Staaten leiten soll. Zum Stellvertreter von Stettinius hat Roosevelt den früheren Botschafter in Tokio, Grew, ernannt.

Wie eine Naturkatastrophe

Drahtbericht unseres Vertreters

rd. Lissabon, 5. Dez. Trotz der rücksichtslosen britischen Zensur, die mit allen Mitteln bemüht ist, Einzelheiten über die vernichtende Wirkung der neuen deutschen Waffen zu unterdrücken, dringen immer mehr Schilderungen von Augenzeugen an die Öffentlichkeit. „Chicago Sun“ veröffentlicht einen Bericht ihres Londoner Korrespondenten, in dem eine Anzahl von Unterredungen mit Augenzeugen über die verheerende Wirkung der V 2 zusammengefaßt sind. Der Korrespondent erklärt, der Einschlag einer V 2, den er selbst erlebte, habe bei ihm die Vorstellung erweckt, als ob der zersprungende Mondball mit der Erde zusammengestoßen sei. Ein Brite, der den Einschlag einer V-2-Bombe in größerer Entfernung beobachtete, erzählte dem Korrespondenten, als erstes habe er den furchtbaren Ruck des herunterstürzenden Geschosses gefühlt. Die nächste Wahrnehmung war die einer gewaltigen Erschütterung, als ob die Welt zugrundeginge und auseinanderbersten wolle. Ein anderer Brite sagte aus, ihm sei es vorgekommen, als ob ein riesiges Feuerball auf die Erde gestoßen sei. Weiter gibt der Korrespondent die Schilderung eines Londoner Einwohners wieder, der erklärte, er habe zuerst geglaubt, ein mächtiger, übernatürlicher, heller Stern sei auf die Erde zugeschossen. Er habe das Gefühl gehabt, sich selbst in einer mächtigen schwarzen Rauchwolke zu befinden, in der zuerst eine orangefarbene und dann eine rotglühende Explosion von unvorstellbarer Stärke einander mit Blitzesschnelle folgten.

Alle Augenzeugenberichte — so verworren und verschieden sie auch klingen mögen — stimmen darin überein, so betont der USA-Korrespondent, daß die Eindrücke, die der Einschlag der V 2 verursachte, nicht die einer gesteigerten Bombenexplosion, sondern vielmehr die von Naturkatastrophen seien.

Frauen und Mädel helfen der Wehrmacht

Die neuen Aufgaben des Wehrmachthelferinnen-Korps

Wie bereits gemeldet wurde, sind die deutschen Frauen und Mädel zur Wehrhilfe für die kämpfende Front aufgerufen worden. Die schon bestehenden Frauneneinsätze auf diesem Gebiet werden zu einem Wehrmachthelferinnenkorps ergänzt. Er umfaßt die Truppen- und die Stabshelferinnen der Wehrmacht. Aus Einzeleinsätzen von Frauen im Verbindungs- und Nachrichtenapparat der Wehrmacht zu Beginn des Krieges hat sich im Laufe der Jahre ein immer umfangreicher werdender Einsatz weiblicher Kräfte für bestimmte Aufgabengebiete der Wehrmacht entwickelt. Aus dem organischen Werden heraus ist nun die neue, feste Form entstanden. Das weibliche Wehrmachtgefolge, die Truppen- und Stabshelferinnen der drei Wehrmachtteile, werden im Wehrmachthelferinnenkorps zusammengefaßt. Durch die einheitliche Ausrichtung seiner Führerinnen, die auf der langjährigen Erfahrung der Frauen- und Jugendorganisation aufbaut und die besonderen Anforderungen des neuartigen Dienstes in der Wehrmacht einbezieht, ist die Gewähr für einen planvollen, der Frau angepaßten Einsatz gegeben.

Frauen haben als Stabshelferinnen Soldaten im Verwaltungs-Apparat abgelöst, den im Verwaltungsapparat abgebaut und Fernschreiber bedient, sie stehen als Flakwaffenhelferinnen am Scheinwerfer und haben sich überall sehr gut bewährt. Aber noch viele andere Aufgaben innerhalb der Wehrmacht können von ihnen erfüllt und dadurch wieder Soldaten für den Fronteinsatz freigestellt werden. Deshalb ergehen an alle Mädchen und Frauen, die noch nicht in direkt kriegswichtigem Einsatz stehen, der Ruf, sich in das Wehrmachthelferinnenkorps einzureihen. Alle Frauen und Mädchen ab 18 Jahre ohne Pflsorgepflichten für Angehörige, die noch nicht in kriegswichtigen Aufgaben der Produktion eingesetzt sind, können sich zum Wehrmachthelferinnenkorps in den Meldestellen der Ortsgruppen zur Verfügung stellen. Als Wehrmachthelferinnen gehören sie dann zum Wehrmachtgefolge.

Die Wehrmacht sorgt für Unterbringung, Verpflegung, die sich nach dem Satz der Truppenbetreuung richtet, für ärztliche und gesundheitliche Betreuung, Besoldung, Fürsorge und notwendige Fürsorge. Die Bestimmungen des Mutter- und Jugendschutzgesetzes finden volle Anwendung. Befähigten Frauen und Mädchen sind alle Aufstiegsmöglichkeiten geöffnet. Dank der Betreuung durch besonders geschulte Pflegerinnen, Arbeitsform, Freizeitgestaltung und Unterbringung. Die Führerinnen für das Wehrmachthelferinnenkorps werden aus dem Kreise der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Führerinnen der NS.-Frauenschaft und des BDM. zur Verfügung gestellt.

Das erste Kontingent der neuen Wehrmachthelferinnen wird für die Luftwaffe eingesetzt, und zwar im Nachrichtenwesen, bei der Flakwaffe, auf Fliegerhorsten und Flugplätzen, bei der Bodenorganisation, im Wetterdienst, beim Sanitäts- und Nachrichtendienst, für Sonderaufgaben. Die Frauen und Mädchen werden zuerst einmal lagermäßig erfaßt und unterrucht, dann in die vorgesehene Spezialausbildung für ihren künftigen Einsatz gebracht. Über die Werbung hinaus werden auch von den Arbeitsämtern geeignete und jetzt noch nicht voll ausgelastete Kräfte für diese neuen Aufgaben innerhalb der Reichsverteidigung zur Verfügung gestellt.

Die Meldestellen für das Wehrmachthelferinnenkorps sind die Ortsgruppen der NSDAP.

Generalfeldmarschall von Mackensen 95 Jahre

Generalfeldmarschall von Mackensen, der letzte noch Lebende aus der Reihe der großen Heerführer des ersten Weltkrieges, vollendet heute sein 95. Lebensjahr. Hervorgegangen aus der Schule Moltkes und Schlieffens, verkörpert er die hohe Tradition der ruhmreichen alten Armee, die selbst der Niedergang des Reiches nach dem verlorenen Kriege nicht vernichten konnte, und die im Heldentum der nationalsozialistischen Wehrmacht vorbildlich weiter lebt. Seine Taten im Herzen des Volkes lebendig, das ihn in Liebe und Verehrung „unseren Mackensen“ nennt. Ewig steht sein Name in dem Buch der Geschichte als zweiter „Marschall Vorwärts“ eingeschrieben.

Trotz seiner hohen Jahre ist der Generalfeldmarschall der neuen Wehrmacht und dem Staat aufs engste verbunden geblieben und hat stets regsten Anteil am politischen und militärischen Geschehen genommen. Unermüdlich wirkte und kämpfte er in der Heimat für das neue Deutschland Adolf Hitlers. Bereits 1933 berief ihn Ministerpräsident Hermann Göring in den Staatsrat; als Dank von Volk und Vaterland übereignete der Führer bei der 20. Wiederkehr des Tages seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall seinen treuen Gefolgsmann im Jahre 1935 die Domäne Brüssow in der Mark, auf der der Generalfeldmarschall seinen Lebensabend verbringt.

Von seinen unvergeßlichen Ruhmestaten im ersten Weltkriege seien außer dem Anteil an der Befreiung Ostpreußens kurz erwähnt: der Herbstsieg 1914 gegen Warschau, der Durchbruch von Brzesany, der Siegeszug durch Galizien und Polen 1915, die Niederwerfung Serbiens, die Wacht am Balkan, die Eroberung der Dobrudscha, der Feldzug in Rumänien, seine Tätigkeit an der Spitze der Verwaltung dieses Landes während der letzten Kriegsjahre, und die Rückführung der deutschen Truppen mit dem Selbstopfer, das er durch einjährige Internierung französischer Rachsucht brachte.

Möge es dem großen, wahrhaft deutschen Soldaten und Menschen vergönnt sein, den von ihm mit heißem Herzen ersehnten Sieg Deutschlands zu erleben; das ist an seinem Geburtstage der Wunsch des ganzen deutschen Volkes und besonders der deutschen Soldaten.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 5. Dez. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunkerfeldwebel Unger, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Fahnenjunkerfeldwebel Kempken, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, Oberfeldwebel Uhlig, Zugführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, Oberleutnant Barten, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Wulff, Flugzeugführer und Beobachter in einer Nahaufklärungsgruppe, Oberfeldwebel Schierholz, Bordfunker in einem Nachtjagdgeschwader, Unteroffizier Erich Koelsch, Gruppenführer in einem Pionier-Bataillon.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an den Leiter des vom Rüstungskommissionen, Direktor Burkurts, Direktor Kelchner und Generaldirektor Malzscher, ferner an Oberschide, Chef der Amtsgruppe Fertigung im Technischen Amt des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion, Direktor Freiherr Benborn, stellvertretender Leiter des Hauptausschusses Waffen, und Prof. Dr.-Ing. Wolff, Leiter der Entwicklungskommission Munition.

Der Führer empfing in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten slowakischen Gesandten Dr. Bohdan Galvanek sowie den neuen ungarischen Gesandten Vitez Andras Mocsy zur Überreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Der Geschäftsführer eines Unternehmens der britischen Heilmittelindustrie forderte für den Fall des Sieges die Einsichung sämtlicher deutschen Heilmittel-Patente zwecks Ausmerzung durch die englische Industrie, da die Nachahmung der unübertrefflichen deutschen Mittel nicht gelungen sei.

Scharfschützen einer an der Ostfront eingesetzten deutschen Armee haben im November 215 Bolschewisten erledigt.

Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gau-Verlag Weser-Ems GmbH., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen. Hauptschriftleiter: Kurt G. Stolzenberg (z. Z. Wehrmacht), verantwortl. Hauptschriftleiter: Erich Beck, Bremen. — Gültig ab 1. 9. 44: Preisliste Nr. 4. Druck: Carl Ed. Schünemann K.G., Bremen.

Der alte Virtuose

Von Barthold Blunck

Am unteren Ende der Kaltenberggasse, dort, wo der Glockenweg einmündet, wohnte in einem weitrümigen Hause ein alter Hagestolz namens Sunteberg, der sehr zurückgezogen lebte. Seine Betreuerin war eine mürrische, bejahrte Magd; sie verriet nichts über ihren Brotherrn, weniger wohl aus absichtlicher Verschwiegenheit, denn aus Mundfaulheit. Dennoch munkelte man, Herr Sunteberg sei früher ein berühmter Mann gewesen. Dieses dunkle Gerede machte mich begierig, mehr zu hören, und eines Tages, da mein Weg mich wieder durch die Kaltenberggasse führte, beschloß ich, Herrn Sunteberg aufzusuchen.

Ehe ich an die Tür pochte — eine Glocke war nicht vorhanden, nur ein alter ungefüger Messingklopfer hing über dem Griff — beirachtete ich das Haus. Es war äußerlich nicht mehr gut im Stand, mußte aber einst ein sehr stattliches Gebäude gewesen sein. Wenn der jetzige Eigentümer es gekauft hatte, wie die Leute behaupteten, mußte er ein vermögender Mann sein.

Der Alte empfing mich mit spähend-mißtrauischem Gesicht. Ich sagte ihm gleich, daß ich in keinem Auftrage käme, sondern, sofern es ihn nicht störe, mich als Nachbar aus dem Glockenweg ein wenig mit ihm unterhalten möchte. Ich hatte auf meine schlecht begründete Bitte eine schroffe Ablehnung erwartet. Doch nachdem er mich kurz gemustert hatte, bat er mich einzutreten. Schweigend führte er mich in den ersten Stock hinauf durch einige weite Zimmer — in dem einen bemerkte ich einen Konzertflügel und an der Wand mehrere vertrocknete Lorbeerkränze mit großen Schleifen — in ein kleines, hübsch eingerichtetes Gemach, wo er mich höflich bat, Platz zu nehmen und dann sich mir gegenüberssetzte. Ich redete von den Annehmlichkeiten des Lebens in dieser Provinzstadt, von der schönen Umgebung und allem Möglichen, doch merkte ich bald, daß ihm ein allgemeines Gespräch nicht behagte und er nur mit halbem Ohr zuhörte. Plötzlich wollte er meinen Beruf wissen, wohl in der Erwartung, daß ich ihn ein Gleiches fragen werde. Ich tat ihm den Gefallen. Er sah mich zufrieden lächelnd an, konnte sich gemächlich in seinem Sessel zurück und sagte mit Bedeutung, er sei Künstler, ein Klaviervirtuose gewesen, dessen Name in der Musikwelt einst wohl einen guten Klang gehabt habe. Bei diesen Worten mußte ich ihm verwundert angesehen haben, denn er fuhr schmunzelnd fort, unter seinem bürgerlichen Namen kenne ihn allerdings niemand. Dann bat er mich sehr förmlich um strengste Verschwiegenheit, die ich ihm zusagte, und nannte einen weltbekannten Namen, dessen Berühmtheit jedoch einige Zeit zurücklag. Ob er heute noch spiele, fragte ich. „Nein“, antwortete er, fügte aber zögernd hinzu, „manchmal je“.

Ich bat ihn, mir einiges aus seinem gewiß sehr interessantes Leben zu erzählen, und er begann sogleich einen höchst farbigen Bericht von den bitteren Jahren des Lernens, von den vielen Mißerfolgen und Enttäuschungen und dann endlichen großen Sieg. „Eines Tages war ich gemacht“, sagte er mit glücklichem Lächeln der Erinnerung an seine einstigen Triumphe. „Sie werden kaum verstehen, wie unsagbar herrlich das Gefühl ist, von Jubel und Beifall umbraust zu sein. Ja, diese ersten Jahre der Berühmtheit waren ein einziger Rausch der Freude für mich. Dann aber befriedigte mich das ruheloses Leben nicht mehr. Ich war damals auf der Höhe meines Ruhmes; für mich gab es keine weitere Sprosse auf der gefährlichen Leiter. Da empfand ich mit einem Mal, daß ich das Glück, das ich gesucht, nicht gefunden hatte. Und nun begann ich, weil ich nicht eine Beute leerer Eitelkeit geworden war, zu komponieren. Sehen Sie, ein Gleiches taten viele berühmte Virtuosen vor mir, aber nur wenige hatten Erfolg, und ich glaube auch nicht, daß sie für die Ewigkeit geschrieben haben.“

Er zog die Lade des Tisches, an dem wir saßen, heraus und entnahm ihr einen dicken Pack beschriebener Notenblätter. „Es war ein bitterer Tag für mich“, fuhr er fort, „als ich erkennen mußte, daß ich kein Schaffender, sondern nur ein Nachschaffender sein konnte. War es nicht ein Ruhm und Beifall! Wie beneidete ich nun im Herzen jene großen Meister, die unter Entbehrungen gerungen hatten. Ihnen ward der unverwelkbare Lorbeer endlich oft erst nach dem Tode. Aber waren sie nicht dennoch reicher gewesen als ich, der mit Geld und Ehren überhäuft wurde? Fanden jene nicht höchste Beglückung, trotz Ablehnung und Verständnislosigkeit der Gegenwart, weil sie für die Nachwelt schufen? Ja, ihr Leben war begnadet. Ich bin schon jetzt vergessen und zehre nur noch von der Erinnerung.“ Er hatte nun ein müdes, trauriges Gesicht, der alte Virtuose. Leise schloß er: „Aber ich habe gelernt, mich zu begnügen.“

Während er mich zurückgeleitete und wir durch das Musikzimmer kamen, konnte er nicht unterlassen, den Deckel des Flügels zu öffnen und einen Akkord anzuschlagen. Indessen schloß er das Instrument gleich wieder mit einem Seufzer. Es war ich aber langsam von dannen ging, über die Erzählung nachsinnend, hörte ich aus dem geöffneten Fenster im ersten Stock von den alten Meisterhänden gespielt ein Rondo brillant von Schubert. Lauschend blieb ich stehen. Doch plötzlich vernahm ich — und es traf mich schmerzhaft —, wie ein Lauf mißglückte. Der Deckel des Flügels wurde hart zugeworfen. Es war wieder ganz still geworden . . .

Heinrich Noeren 60 Jahre

Der in Berlin lebende Lyriker Heinrich Noeren, der am 7. Dezember 60 Jahre alt wird, entstammt einer Bremer Handwerkerfamilie und hat die Schwere und innere Stille niederdeutschen und insbesondere bremischen Wesens auch in seine Dichtung hineingetragen. Er hat dieser Wesensart gemäß lange gebraucht, bis sein Schaffen vor eine breitere Öffentlichkeit gelangte, und mit seinem 1937 im Ludwig Voggenreiter Verlag in Potsdam erschienenen Gedichtbande „Wanderung und Wandlung“ Ernstes und Heiteres erst im sechsten Jahrzehnt seines Lebens vorgelegt. Seine aus niederdeutschem Gebilde erwachsene Dichtung ist von einem panischen Naturgefühl erfüllt, das mit zarter, manchmal eigenwilliger Sprachbehandlung an das Geheimnis unseres Ursprungs rührt. Zu Zeiten lugt hinter dem Mysterium Schalk eulenspiegelhaft hervor, der dann in der Gestalt des „Noeke“, einer der Masken des Dichters, den Weltschmerz schnurrig überwindet. Eine Reihe seiner humorigen Gedichte wurde von Arthur Johnsen im „Kladderadatsch“ illustriert, dessen ständiger Mitarbeiter Noeren in den letzten Jahren war. O. H.

Weltmelodie

Von Heinrich Noeren

O Glück, so zu schlendern
in müßigem Sinn
an Rainen und Rändern
von Feldern dahin,
mit Fingern an Halmen
zu gleiten entlang
bei Grillenchorpsalmen
zum Lerchengesang!

O Lied, in dem Erde
dem Himmel vermählt
der Hirt, der die Herde
der Wolken nicht zählt,
laß hoch über Hügeln
und wälderwärts weit
mit dir mich durchfliegeln
Unendlichkeit!

So werd ich verhallen
im Wort, aber nie
im Schwellen und Fallen
der Weltmelodie,
mit Lerche und Grille
nie menschenallein,
inmitten der Stille
unsterblich sein.

Finmarkbevölkerung auf Südfahrt

Flucht vor bolschewistischer Deportation — Schwerer Abschied von der Heimat

Die gesamte Bevölkerung der norwegischen Eismeerküste, nahezu 50 000 Menschen, befindet sich auf Südfahrt, seitdem der Vertrag der finnischen Regierung den bolschewistischen Einbruch in nordnorwegisches Gebiet möglich machte. So schwer der Abschied von der Heimat fällt: das Entsetzen, das die Letzten aus dem von den Sowjets besetzten Kirkenes Gefüchteten mitbrachten, hat alle kleinen Siedlungen an Nordkap alarmiert.

(PK.) Viele Kutter haben im Laufe der letzten Tage im Fjord angelegt, der nun auch erkauiert ist: Kutter aus dem Veranger- und Tana-Fjord, aus Mageröa, der Insel, die das Nordkap trägt, aus dem Porsanger-Fjord und aus Krognes und Kwaloe. Als der Tag mit frostklarer Luft kommt, stehen die Evakuierten am Oberdeck und sehen zur Küste hinüber, deren Strich, unter den Schiffsdecken sich zu heben und zu senken scheint, eine zersägte Linie von Schären und Bergen, von Fjorden und grünen Siedlungen. Auf den Gipfeln der Fjelle liegt der erste Winterschnee, der noch nicht angegoren ist, sondern flaumig aufliegt und fällt, fast kreidig herüberschimmert. Die Gruppen von Menschen, die zusammenstehen, murmeln Namen von Orten, Halligen, Segelinseln, Sterninseln, und Hände zeigen auf die Siedlungen, die in die rissigen Fjorde gebettet sind. Ein salziger Hauch des Golfstromes hat in einem Bogen, der auf dem in Grönland und Alaska liegt, das Grün erstehen lassen, und Wagemut und Fleiß der Schiffer haben es zu dem Gefüge von Häusern und Straßen bestellt, in den kräftigen grünen und roten Farben, die auf die winterliche Umgebung abgestimmt sind, atmen die Siedlungen Ruhe und Geborgenheit.

Deutsche Fürsorge erleichtert das schwere Los

„Ja, es ist schwer, von der Heimat Abschied zu nehmen, so ganz gie ist. Eine Frau auf Steven singt ein Lied, es gilt wohl dieser Heimat, wenn es auch kaum erkennbar ist: ich Wiegen der Vokale und Summen — und die Tränen laufen ihr beim Singen der die riesigen Wangen. Niemand an Bord sagt etwas; nur als zum Essen aufgerufen wird, zupft sie ein hochgewachsenes, hellhaariges Mädchen am Ärmel. So dicht belegt ist einem Evakuierungskutter jeder Raum, daß nicht versäumt, Kochgelegenheiten zu schaffen, und man hat daneben an die notdürftigste Betreuung gedacht. In allen Häfen warten Verpflegungsstellen, und eine Evakuierungskommission zusammen mit Wirtschaftsstellen eingerichtet hat.

Die Betreuung, die der evakuierten nordnorwegischen Bevölkerung ihr Los erleichtert, mag ihr zu denken geben, wie groß der Abstand zwischen der deutschen Fürsorge und den bolschewistischen Methoden ist, die in Kirkenes mit Genickschüssen und Verschleppungen bereits zu wirken begonnen haben. „Ich habe nichts so Erschütterndes in meinem Leben gesehen, wie die Hungernden von Saratow," hatte Fridjof Nansen, der große Held der Finmark, nach der Rückkehr von seiner Hilfsexpedition in die Sowjetunion geäußert. Wie nahe die Gefahr liegt, daß die bolschewistische Deportation aus den Landsleuten, den Bauern und Seeleuten der Finmark, ähnliche Elendsgestalten gemacht hätte, mag die kommende Zeit erweisen. Die Ablieferung von Vieh und Wegnahme aller Lebensmittel, die der Bevölkerung über den Winter hinweghelfen sollten, war ja die erste sowjetische Maßnahme nach der Besetzung von Kirkenes gewesen.

Jeder Mann ein Schiffer

Während der Kutter gegen Süden fährt, wechselt oftmals der Mann am Ruder. Ein Fahrgast, ein Lehrer an einer Steuermannsschule, nimmt das Ruder dem Schiffer ab und gibt es nach einer Stunde an einen Steuermann weiter, und von diesem geht es an einen anderen über. Jeder dritte, vierte auf dem Evakuierungskutter kann fahren und findet ohne Fährnisse die schwierige Route durch die Schären und Sunde. Schon die Jüngsten sind mit den Plänen eines Küstenschiffes vertraut. Die Bretter und Bohlen über der polternden See sind ihre zweiter Heimatboden, Segel und Ruder die Waffe ihres Daseins. Und die Verbannung in harter Stunde, die sie auf diesem Boden gefunden haben, gibt den Evakuierten die Sicherheit, daß sie in ihre Heimat unter dem Nordkap zurückkehren werden, wenn die bolschewistische Bedrohung abgewendet ist.

Kriegsberichter Andreas Feldle.

Volkswirtschaft

Kriegsschäden ausländischer Unternehmen

Ausländische Unternehmen haben nach einem Schreiben des Präsidenten des Reichskriegsschädenamts vom 2. März (RKA/Pr. v. 8. 4.) keinen Anspruch auf Entschädigung nach den Kriegsgeschädigtenbestimmungen, wenn die Behebung des erlittenen Kriegsschadens mit eigenen Mitteln oder durch Kredite finanziert werden kann.

In dem zur Entscheidung vorliegenden Fall war einem in Deutschland mit Rüstungsaufträgen beschäftigten ausländischen Unternehmen die Genehmigung zur Stellung des Entschädigungsantrages erteilt worden. Das hätte jedoch, wie in dem Schreiben festgestellt wird, nur erfolgen dürfen, wenn die deutsche dringende Interesse es verlangte. Nun liegt die Beseitigung des Kriegsschadens der Aktiengesellschaft wohl im dringenden Interesse der deutschen Kriegswirtschaft. Nach der vom Präsidenten des Reichskriegsschädenamts im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanz-finanzminister befolgten Praxis rechtfertigt es dies Interesse aber, erst dann Reichsmittel zur Schadensbeseitigung zur Verfügung zu stellen und, die Antragstellung zu genehmigen, wenn das betroffene ausländische kontrollierte Unternehmen nicht mehr mit eigenen oder der deutweg zu beschaffenden Mitteln den Schaden beheben kann. Dieser Grundsatz ist jedoch bei der Erteilung der Genehmigung nicht beachtet worden. Die Genehmigung der Antragstellung ist übrigens, wie vom Präsidenten des Reichskriegsschädenamts hervorgehoben wird, kein Teil des Feststellungsverfahrens, sondern ein reiner Verwaltungsakt, so daß die oben genannten Grundsätze von den Feststellungsbehörden zu beachten sind und kein Raum für freies Ermessen besteht.

Eine englische Schiffahrtsdividende. Die bekannte englische Großreederei Holdingsgesellschaft Cunard White Star wird für das Jahr 1944 wieder eine Zwischendividende von 5 %, zahlbar am 15. Dezember, ausschütten. Derselbe Satz ist stets seit dem Jahre 1941 zur Verteilung gelangt. Die Jahresgesamtdividende betrug 1942 und 1943 10 %, das Aktienkapital 16 Millionen Pfund.

Hypothekentilgung auf fliegergeschädigten Häusern

Es ist vorgekommen, daß Eigentümer von Gebäuden, die durch Fliegerangriffe beschädigt oder zerstört wurden, sich geweigert haben, die Tilgungsraten für die Hypotheken weiterzubezahlen. Und zwar wird geltend gemacht, daß im Rahmen der Nutzungsentschädigung dafür kein Absetzungsbetrag bewilligt wird. Eine Entscheidung des Präsidenten des Kriegssachschädenamtes (veröffentlicht in der „Deutschen Verwaltung" 1943 S. 373) hebt den Zusammenhang zwischen Abschreibungssatz und Tilgung deutlich heraus. Die Stellungnahme des Kriegssachschädenamtes sagt, daß der Eigentümer doppelte Entschädigung erhielte, wenn das Reich ihm auch die Beträge für die Tilgung seiner Schulden besonders erstatte, weil er dann den Abschreibungsbetrag einmal bei der Nutzungsentschädigung und später noch einmal in den Wiederaufbaukosten bei der Festsetzung der Entschädigung erhalte.

Es wird also im Einzelfall darauf ankommen, ob der Inhaber der Tilgungshypothek von seinem Recht, die „Tilgungsleistung einzufordern", Gebrauch macht oder nicht. Wenn nun der Eigentümer die ihm gezahlte Nutzungsentschädigung tatsächlich dazu gebraucht, um seine Lebensunterhalt zu bestreiten und die fortlaufenden Verpflichtungen aus dem Grundstück zu erfüllen, so sollte der Inhaber der Tilgungshypothek der Tatsache, daß der Schuldner keinen Abschreibungssatz in der Nutzungsentschädigung erhält, Rechnung tragen.

Erfassungsprämie für Roggen und Weizen. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft teilt folgendes mit: Für den bis 31. Dezember 1944 vom Erzeuger übernommenen Roggen und Weizen erhalten die Verteiler eine Erfassungsprämie in Höhe von 2 RM und für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1945 übernommenen Mengen eine Erfassungsprämie in Höhe von 1 RM je ½ (§ 29 der Anordnung für das Getreidewirtschaftsjahr 1944-45). Für die Meldung und die Erstattung der Erfassungsprämie gilt die gleiche Verfahren wie im Vorjahre. Die Anträge, die für die beiden Zeitabschnitte getrennt zu stellen sind, müssen innerhalb einer Ausschlußfrist von einem Monat, also für die bis zum 31. Dezember 1944 übernommenen Mengen spätestens bis zum 31. Januar 1945 und für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1945 übernommenen Mengen spätestens bis zum 30. April 1945 beim Getreidewirtschaftsverband eingegangen sein. Später eingehende Anträge können grundsätzlich nicht mehr berücksichtigt werden.

Kriegsleistungen des Zahlungsverkehrs. Dem starken Anwachsen der Kriegsproduktion entspricht eine Vervielfachung der täglichen Zahlungsvorgänge und des Geldumlaufs. Bei den Kreditinstituten haben sich die Kassenumsätze, also der bare Zahlungsverkehr, im Krieg etwa verdoppelt; die bargeldlosen Zahlungen aber, die bei den Kreditinstituten im Durchschnitt etwa 16mal so groß sind wie die Barumsätze, sind nach Angaben in der „Bankwirtschaft" im Krieg um 75 v. H. gewachsen. Allein bei den Berliner Großbanken fallen arbeitstäglich über 150 000 Schecks und 100 000 Überweisungen an; an den Spitzentagen um den Ultimo sind es noch erheblich mehr. Der Zahlungsverkehr kann nicht eingeschränkt werden wie andere Verkehrsdienste, denn allen Zahlungsvorgängen entsprechen ja letzten Endes immer kriegs- oder lebenswichtige Leistungen oder Lieferungen. Wenn die gewaltig gesteigenen Zahlungen trotz verminderter Kräfte durch die Kreditinstitute reibungslos bewältigt werden, so ist das nur möglich, weil vor allem der bargeldlose Verkehr so weitgehend vereinfacht und zweckvoll gestaltet wurde. Auch die Wirtschaft hilft hier mit, indem sie z. B. öfter wiederkehrende Zahlungen gleicher Art, monatliche Zahlungen z. B. in viertel- oder halbjährliche zusammenfaßt. Die Kreditinstitute vereinfachen und beschleunigen den baren Zahlungsverkehr vor allem dadurch, daß sie den Verrechnungsverkehr unter einander zweckmäßig gestalten. Alle in Form von Schecks, Überweisungen oder in anderer Form bei ihnen einlaufenden Aufträge zur Einziehung, Überweisung oder Gutschrift von Geldbeträgen werden auf einfachste Weise dadurch erledigt, daß die Kreditinstitute sie untereinander austauschen oder über die bei der Reichsbank bestehenden Abrechnungsstellen verrechnen.

Englands Sorge um die Ausschaltung des britischen Handels durch die USA. Der Finanzsachverständige der britischen Regierung, Lord Keynes, befaßt sich in einem Leitartikel der „Times" mit dem Pacht- und Leihsystem und stellt mit Bedauern fest, daß der Geschäftsmann in den USA wie wohl überhaupt fast alle US-Amerikaner das Austauschgeschäft als „bequemes Mittel", um die Arbeitslosigkeit zu exportieren, ansähen. Deshalb würden alle Mittel und Methoden angewendet, um die Ausfuhr der USA zu steigern, und man scheue auch nicht vor politischem Druck, vor diskriminierenden Preiskalen und an Einfuhrverpflichtungen gebundene Anleihen zurück. Keynes hält sich verpflichtet, die Amerikaner darauf aufmerksam zu machen, daß „alle diese Tricks nur eine kurzfristige Periode des Wohlstandes in den USA hervorbringen können, dann aber unweigerlich zu einer Wirtschaftskatastrophe führen werden". — In Wirklichkeit sorgt sich Keynes weniger um die Folgen der Exportpolitik des USA-Imperialismus in Amerika als vielmehr um die Folgen, die England daraus entstehen. So ist sein Artikel als eine Klage darüber zu werten, daß die britische Ausfuhr von den USA überflügelt und derart gedrosselt worden ist, daß sich daraus für die Engländer eine Wirtschaftskatastrophe entwickeln muß.

Japanisches Wirtschaftsprogramm. Das Wirtschaftsamt der Japaner hat zur Aktivierung der einheimischen Wirtschaftskraft ein Zehn-Punkte-Programm aufgestellt, das darauf abzielt, durch finanzielle Unterstützung japanischer Techniker und technischer Einrichtungen das japanische Volk zu unterstützen, die Produktion, auch die leitenden Stellen, einzuglieder. Besonders gefördert werden soll die Errichtung kleiner Gummifabriken und die Verbesserer Lagerräume. Auch ein großzügiges Schulungswerk soll den laufenden Nachwuchs für die aufzubauende Industrie sicherstellen.

Das Novidades: Englands Wirtschaft verlor eine Position nach der anderen. Die portugiesische Zeitung „Novidades" stellt zur Frage der englisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen fest, daß England seit Beginn des Krieges nichts anderes getan habe, als eine wirtschaftliche Position nach der anderen zu verlieren. Dagegen befänden sich die USA in einer Lage, die es ihnen nach dem Kriege gestatten würden, der britischen Wirtschaft allenthalben Konkurrenz zu bieten. Die englische Handelsflotte betrage gegenwärtig nur einen Bruchteil der Flotte der USA, weil die Regierung habe gezeigt, daß die Handelsflotte ein entscheidender Faktor bei der Eroberung der Märkte der Welt sei.

Unaufhaltsames Ansteigen der Preise in England. Große Sorge macht es nach einem Bericht der „Financial News" maßgebenden Kreisen, daß die englischen Fertigfabrikate aus den wichtigsten Rohstoffen immer teurer werden, da die Rohstoffpreise unaufhaltsam steigen. So müssen jetzt zum Beispiel die stahlverbrauchenden Betriebe 50 % mehr für englischen Stahl zahlen als bei Kriegsausbruch. Damit liegt der Preis um ein Viertel höher, als für das gleiche amerikanische Erzeugnis.

Neue Schandtaten anglo-amerikanischer Luftpiraten

Bei einem Terrorangriff auf die Bibliothek in Parma ging Dantes Manuskript zur „Göttlichen Komödie" zusammen mit einer Handschrift Martin Luthers in Flammen auf und wurde restlos zerstört.

In München wurde die Frauenkirche, deren Türme das Wahrzeichen der Stadt sind, schwer beschädigt, die St. Michael-Hofkirche völlig zerstört. In Wien fiel das in den Jahren 1714 bis 1723 für den Prinzen Eugen erbaute Schloß Belvedere den Bomben nordamerikanischer Luftgangster zum Opfer. Ein Volltreffer hat den rechten Flügel des Baues, in dem Hauptwerk des großen Barock-Baumeisters Johann Lukas von Hildebrandt ist, in Trümmer gelegt.

In Genua, das unter allen italienischen Städten die schwersten Schäden an seinen künstlerisch wertvollen Bauten erlitten hat, sind bisher allein etwa 300 alte Paläste zerstört oder beschädigt worden.

In Bergen, Norwegens ältester Hafenstadt, traf ein Flächenwurf von Bomben schwersten Kalibers die Stadtmitte, die nicht das gezielte militärische Ziel aufwies, und verschüttete hier neben Wohn- und Geschäftshäusern auch das „Gamle-Theater", die älteste dramatische Kunststätte Norwegens.

In Brünn sind bei einem Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Inneren Stadt wertvolle mährische Kulturdenkmäler schwer beschädigt worden. Deckenfresken in der 1596 bis 1602 von Georg Gialdi erbauten Jesuitenkirche wurden zerstört, die doppeltürmige Dominakerkirche — ein Barockbau aus dem Jahr 1655, einer der ältesten Kirchen der Stadt zählt — und der mit Deckenfresken von Daniel Grans geschmückte Ständesaal erlitten beduetende Schäden.

In Bochum wurde das Stadttheater zerstört.

Das sind, wahllos aufgezählt, einige der letzten anglo-amerikanischen Kulturverbrechen. Wollten wir die Bedeutung der vernichteten Bauten und Kunstwerke im einzelnen angemessen würdigen, so müßten wir damit tagelang alle Spalten unserer Zeitung füllen. Wir sind uns der Schwere der zum großen Teil unersetzlichen Verluste voll bewußt, wir streichen nichts davon ab — und antworten denen, die sie uns zufügen, mit unserem glühenden Haß, mit der ganzen Leidenschaft unseres Abwehr- und Vergeltungswillens.

Sportnachrichten

Schwimmstile in der Entwicklung

Der neuzeitliche Schwimmsport ist gekennzeichnet durch eine Reihe schwimmtechnischer Entwicklungen, die sich in höchsten Maße auf die Steigerung der Leistungen ausgewirkt haben. Dies gilt von unserem heutigen Kraulstil in gleicher Weise wie für das neuartige Brustschwimmen — den „Schmetterlingstil". Der Kriechstoß oder Kraulstil ist die zweifellos schnellste Schwimmart. In dieser Stilart sind deshalb auch alle heute gültigen Weltrekorde von der kürzesten bis zur längsten Wettkampfstrecke, also von 100 bis 1500 m, aufgestellt worden. Ja, selbst noch viel längere Weltbestzeiten werden mindestens teilweise im Kraulschwimmen zurückgelegt. Nur so konnte die größte schwimmsportliche Dauerleistung, die Kanalüberquerung, in Rekordzeiten von etwas über zehn Stunden bewältigt werden. Über den Ursprung oder besser gesagt die Entstehung des Kriechstoßes gehen viele Geschichten um. Altertumsforscher glauben Figuren auf antiken Vasen und Reliefen als Kraulschwimmer erkennen zu können. Andererseits wird behauptet, daß die auf den Südseeinseln wohnenden Naturvölker niemals anders geschwommen sind. In Europa hatte man zwar auch beobachtet, daß man ohne Gebrauch der Beine ebenso schnell oder gar schneller schwimmen konnte als mit dem damals üblichen Schereuntempo, aber erst, als man jenen eigenartigen Beinschlag bei den Eingeborenen sah, entschloß man sich, diese Art der Fortbewegung auch zu übernehmen. Der Erfolg sprach für sich. Es wurden Zeiten erreicht, die um Sekunden unter den bisherigen Bestleistungen lagen. Im Jahre 1902 kam der neue Stil dann auch nach Deutschland, und zwar sah man ihn offiziell wohl erstmalig bei den deutschen Meisterschaften in Hamburg, wo er allgemeine Bewunderung und schnell Nachahmung fand. Schon 1911 konnte der hochbefähigte, leider im Weltkrieg gefallene Magdeburger Kurt Breiting in Brüssel einen Weltrekord über 100 Meter mit 1:05,4 Min. aufstellen! Im Laufe von 23 Jahren ist diese Leistung auf den seit 1935 bestehenden und heute gültigen Weltrekord von 56,6 Sek. verbessert worden. Kurt Breiting aber blieb nicht der einzige deutsche Spitzter der in dieser Stilart nur Weltklasse schwamm. Noch heute hält der Bremer Helmut Fischer mit 56,8 Sek. den Europa- und den deutschen Rekord, mit einer Zeit also, die nur zwei Zehntelsekunden hinter der Weltbestleistung zurückgeblieben und im April 1936 von Fischer geschwommen wurde.

„Pans" Unkel gestorben

Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte langjährige Vereinsführer und spätere Ehrenvorsitzende des FC Schalke 04, Fritz Unkel, ist in Gelsenkirchen im Alter von 68 Lebensjahr gestorben. Unter seiner Führung machten die „Knappen" ihren Weg, der von 1925 ab zehnmal ins Endspiel um die „Viktoria" und zu sechs deutschen Meisterschaften führte.

Die norwegischen Amateurboxer ermittelten in drei Gewichtsklassen ihre neuen Meister. Es siegten Arne Lund (Stavanger) im Leicht-, John Lien (Bergen) im Welter- und Ingvald Olsen (Stavanger) im Schwergewicht.

Niederdeutsche Rundschau

Delmenhorst. Auch der Imker steht in unserem Schicksalskampf nicht abseits. Alle Imker wissen, daß Wachs und Trester aus kriegsbedingten Gründen abgegeben werden müssen. In diesem Jahre liefert jeder Imker pro Volk 50 Gramm reines Wachs oder eine alte motzenfreie Wabe ab. Werden alle Waben abgegeben, dann müssen diese vorher warmgestellt und dann plattgetreten werden, denn dadurch wird Platz gespart und Motzenfraß verhindert. Die Sammelstelle ist Kaufmann Renken, Huchting, Braklandsweg 22.

m. Oldenburg. Im nördlichen Stadtteil mußte auf der Straße ein wildgewordener Ochse von einem Polizeibeamten erschossen werden. Das Tier hatte sich auf den Schlachthof losgerissen, als es zur Schlachtbank geführt werden sollte, und rannte durch die belebten Straßen des Bahnhofsviertels nach dem nördlichen Stadtteil, wo es schließlich in der Brommystraße zur Strecke gebracht wurde.

Vechta. Auf der Bahnüberführung in Schledhausen wurde der Wegemeister Paul von einem Zug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Norden. Die in Südemeuland wohnende Witwe Maria Knoope vollendete bei guter Gesundheit ihr 90. Lebensjahr.

Jever. Im September vorigen Jahres hatte ein Mädchen aus Aurich in Jever einer Angestellten den Mantel entwendet. Als die Diebin kürzlich wieder in Jever war, erkannte die Bestohlene, als sie das Mädchen sah, sogleich ihren Mantel wieder und erstattete Anzeige bei der Polizei. Nach anfänglichem Leugnen mußte die Diebin schließlich zugeben, den Mantel gestohlen zu haben.

Bremervörde. Die nächste Zuchtvieh-Absatzveranstaltung der Stader Herdbuchgesellschaft findet am 9. Dezember statt. Zum Verkauf kommen 100 gekörte schwarzbunte Bullen und 25 Herdbuchfärsen mit Leistungs- und Abstammungsnachweis. Es bietet sich hier Gelegenheit, aus besten Form- und Leistungszuchten wertvolles Zuchtmaterial zu erwerben.

Hannover. Die Geschäfte der Amtsanwaltschaft beim Landgericht in Hannover übergegangen. An diese sind alle Anzeigen und Eingaben zu richten.

Hellgenfelde. Von einem Auto überfahren und tödlich verletzt wurde der Maurer Hermann Donnemann von hier. Der Verunglückte wollte mit dem Rade von der einen Seitenstraße zur anderen fahren, ohne sich vorher umzusehen, wobei er unter den Kraftwagen geriet, dessen Fahrer das Unglück nicht mehr verhindern konnte. D. erlag im Bassumer Krankenhaus seinen Verletzungen. Durch diese Unachtsamkeit ist bereits vor mehreren Jahren an fast derselben Stelle ein Verwandter des Verunglückten auf dieselbe Weise tödlich verunglückt.

Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch dafür hält (denn er kann irren); aber in allem, was er sagt, muß er wahrhaft sein (er soll nicht täuschen). Kant.

Die letzte Maske

Roman von Harald Baumgarten

(Nachdruck verboten)

8

„Kann ich für eine Nacht ein Zimmer bekommen?"

„Gewiß, mein Herr. Vorsichtig, hier sind die Stufen." Etwas schwerfällig stieg der Wirter vor Gotthardt Romberg die Treppen im ersten Stock hinauf.

Das Zimmer war klein und hatte rosa getuschte Wände. An der Längsseite stand ein eisernes Bett. Neben dem braunen Kleiderschrank war eine einfache Waschgelegenheit. Ein Holztisch mit einem Stuhl vervollständigte die Einrichtung.

„Wir vermieten sonst nur im Sommer", sagte Otto entschuldigend und stellte den Koffer auf den Stuhl, „dann sind die Gäste draußen, draußen an den Seen."

„Danke genügt vollkommen." Romberg legte Mantel und Hut aufs Bett. Während er den Koffer öffnete, fragte er kurz: „Kriegsverletzung?"

Die knappe Frage fuhr Otto in die Knochen. Unwillkürlich nahm er Haltung an „Zu Befehl, bei Smolensk. Granatsplitter ins Knie, Wünschen der Herr noch etwas zu essen?"

„Ich komme in die Gaststube hinunter."

„Dann können Sie sich auch unten einfragen, mein Herr." Schleyelbein machte kehrt und schloß die Tür hinter sich.

Romberg überlegte einen Augenblick, öffnete dann das Licht aus, zog den Vorhang zurück und stieß die Tür zum Balkon auf.

Der Mond beschien die Ziegeldächer der fast verstreut liegenden Häuser. Ein frischer Luftzug kam von Osten her. Der Wind war gedreht. Das Wetter würde sich bessern.

Romberg atmete tief. Seine ganze Jugend schien mit dieser heimatlichen Luft wieder in ihn zu werden. Wie manches hatte er im Leben vergessen! Aber dieser Geruch von Torf, Bauerngärten, Holz und See brachte alles zurück.

Links hinter dem Wald lag das Doktorhaus. Eine jähe Sehnsucht überfiel ihn, es noch heute abend zu sehen.

Schon auf der Treppe hörte er Rundfunkmusik, dunkle Männerstimmen und Mädchenlachen. Er öffnete die Tür, auf die mit schwarzen Buchstaben „Gaststube" geschrieben war. Gotthardt blieb überrascht im Türrahmen stehen. Seine Lippen wurden schmal bei dem Tonfall der Stimme, die ihm unverkennbar bleiben würde. Es war die Stimme von Claudias Mann.

Richtig — am Schanktisch stand Hardang. Er lachte laut und kniff eben den kräftigen Arm des Mädchens hinter der Theke, zwei gefüllte Schnapsgläser standen vor ihm. Angewidert drehte sich Romberg um, die Tür zur Gaststube fiel hinter ihm ins Schloß.

„Unmöglich!" sagte er vor sich hin.

Er wollte schon wieder auf sein Zimmer gehen, als der Kellner Otto aus der Gaststube kam. „Wünschen Sie etwas, mein Herr?" fragte er.

„Danke. Ich wollte eigentlich den Schlüssel zum Doktorhaus holen, aber es hat Zeit bis morgen."

„Die Schlüssel hat Herr Trebisch. Aber der schläft. Ich müßte Fräulein Regine fragen."

Ein ausgelassenes Lachen drang jetzt durch die geschlossene Tür.

Otto horchte. Er hatte einen bitteren Geschmack im Mund. „Regine hat jetzt keine Zeit, muß mit dem Sägewerksbesitzer Schnaps trinken.

Er hatte es sagen müssen. Der Groll, der in ihm fraß, war zu groß.

„Ist das der Sägewerksbesitzer Hardang?" Die Frage sollte gleichgültig klingen, aber sie klang scharf, fast drohend.

Otto fühlte plötzlich eine Verbundenheit mit dem Fremden. „Ja — Lukas Hardang!" Verächtlich sprach er den Namen aus. „Jetzt setzt er der Regine Flausen in den Kopf. Der Schürzenjäger!"

Romberg versuchte das Gespräch zu beenden. „Wieso Flausen? Der Mann ist doch verheiratet."

Verblüfft sah ihn Otto an. „Das müßten wir hier im Dorf doch wissen. Hardang ist Junggeselle. Der . . ." Er schwieg als er bemerkte, daß der Fremde schneeweiß wurde. Er wollte erschrocken nach dem Grund fragen, aber der Blick der grauen Augen war so hart, daß er kein Wort über die Lippen brachte. Der Fremde ließ ihn einfach stehen, öffnete die Haustür und ging über die Stufen auf die stille Dorfstraße hinaus.

Solch einer müßte man sein, dachte Otto, mit solchen herrischen Augen, dann würde man den Hardang am Kragen packen und heraussetzen. Diesen windigen Burschen, den sie beim Militär nicht gebrauchen konnten.

*

Es war, als hätte die Natur noch einmal die Tore des Sommers aufgeschlagen. Die Sonne überflutete die Felder, Seen und Wälder mit der Wärme eines goldblinkenden Augustages.

Unwillkürlich legte Claudia den Kopf in den Nacken, und ihr Blick verlor sich in der unendlichen Weite der reinen Luft. Aber die Lerche, die während des Sommers wie ein winziger, von Jubelrufen erfüllter Punkt über den Feldern geschwebt hatte, war fort. Es war Herbst — trotz Wärme und Sonnenglanz.

Prüfend blickte sich Claudia um. Sie sah über die abgeernteten Felder, auf denen die Getreidehalme mit dem Pflug die Furchen für die Wintersaat aufwarfen. Sie spähte zu dem See hinüber, der hellblau schimmerte. Eine kleine steile Falte stand zwischen ihren Brauen, als sie an die kommende Unterredung mit ihrem Vater dachte. Sie fühlte ihr Herz fast schmerzlich klopfen.

Wie ein Spuk jagten die Ereignisse des vorgestrigen Tages an ihr vorbei. Das rastlose Leben des Hofes, in dem ihre Mutter wohnte, der dienende Boy, der die Tür zum Fahrstuhl öffnete, das leise Summen des Lifts und die leidenschaftlichen Ausbrüche der Mutter. „Nein — nein, ich komme nicht zurück! Wie kannst du das von mir verlangen? Nie werde ich das vergessen können."

Ach, wie schwer das Leben sein konnte! Nach der Unterredung war sie zu jedem Opfer bereit gewesen. Sie hatte sich überwunden und den Widerstand gegen Hardang aufgegeben. Aber nun war das alles vorbei. Sie hatte Gotthardt wiedergesehen.

Dieses Wiedersehen hieß zugleich Abschied von der Heimat, Abschied vom Seehof, auf dem sie geboren und groß geworden war. Bald würde sie nicht mehr über den Boden gehen, der jetzt noch ihr gehörte. Hardang würde nicht länger zögern, seine Forderungen einzutreiben. Sie fühlte auf einmal die Hitze des Spätsommertages wie eine beklemmende Last.

Immer mehr kam ihr die Sinnlosigkeit ihres Schicksals zum Bewußtsein. Da waren die vielen Felder, die mehr als den größeren Ertrages wegen — mit Gemüse bebaut hatte. Das Gut Seehof gab dem, der es bearbeitete, reichlich! Und doch — nichts konnte den Ruin aufhalten! Nichts! Über den blinkenden Türmen des Herrenhauses sah sie wie ein drohender Schatten die Schuldenlast, die ihr Vater aufhäufte. Täglich, stündlich fast — mit jenem gleichmütigen Handbewegungen, die alles hinwegwischten, was sie, Claudia, an Vernunft dagegen einsetzte.

Die Diele des Herrenhauses war ein großer, rechteckiger Raum. An den Wänden hingen die Bilder, die den Vater in seinen berühmten Rollen darstellten. Bekannte Künstler hatten sie gemalt, „J. G. Gerwege als König Lear" „J. G. Gerwege als Richard III."

„J. G. Gerwege . . . auch das vorbei! Verblaßt der Glanz seines Ruhmes, vergessen die Triumphe, die er gefeiert hatte. Ein einsamer, mit seinem Schicksal Hadernder Mann saß oben in seinem Zimmer und zerrieb sich und alle, die zu ihm hielten, in dem aussichtslosen Kampf, das wiederzufinden, was endgültig verloren war.

Claudia hörte seine Schritte. Jetzt wußte sie, ist der Augenblick da! Jetzt gehe ich zu ihm und muß es ihm sagen. Wenn er es gehört hat, ist der Kampf um seinen guten Namen, der Kampf um dieses Gut, der Kampf um die Liebe zu meiner Mutter für ihn beendet.

Wie seltsam er ist, ich liebe ihn und bringe ihm Leid!

Alles wäre anders gekommen, wenn ich Gotthardt nicht wiedergesehen hätte . . .

Sie stieg die Treppe hinauf, die in einem kühnen Schwung die Diele mit dem ersten Stock verband.

Sprichwörter

„Guten Morgen, Pa."

„Guten Morgen, Claudia. Du bist gestern spät heimgekommen."

„Ja — mit dem Nachtzug."

Seine nervösen, langfingrigen Hände wiesen auf den Stuhl ihm gegenüber. „Setz dich doch." Sie selbst echob sich. In dem seidenen schwarzen Hausrock wirkte der schlanke Mann immer noch wie ein Jüngling, dem ein neidischer Gott den Kopf eines Greises aufgesetzt hatte. Er strich sich über das volle Haar, das von weißen Strähnen durchzogen war, und lächelte ironisch. Unbeherrscht sagte er mit einer Stimme, die den mißtönenden Klang einer zersprungenen Glocke hatte. „Hat sie dich überzeugt? Bist du von mir zu deiner Mutter übergegangen? Hältst du mich jetzt vielleicht auch für schuldig? Sag es doch gleich! Wir wollen nicht voreinander Komödie spielen."

Ihr Lächeln war still und schmerzlich und voller Liebe. „Niemand wird mich überzeugen können. Auch Mutter nicht."

Eine starke, innere Freude schien die Furchen aus seinem Antlitz wegzuwischen. Er ging um den Tisch herum und legte den Arm um ihre Schulter, beugte sich zu ihr nieder und drückte ihren Kopf an seine Brust. Wie befreit seufzte er auf, schloß die Augen und sagte flüsternd: „Ich danke dir, Claudia. Ich hätte nicht mehr leben mögen, ohne deinen Glauben an mich. Und . . . wird sie zu mir zurückkommen?" Er wurde schon wieder ungeduldig. „Hat sie es endlich eingesehen?"

Er wandte sich von seiner Tochter ab, als sie nicht sofort antwortete. Claudia bewegte sich nicht. Langsam und etwas unfrei begann sie zu sprechen. „Sie kommt nicht zurück, Pa. Sie beginnt eine große Konzertreise. Von Berlin wird sie nach Paris fahren . . . Sie kann nicht zurückkehren, sagt sie."

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Roland

Bremen, 6. Dezember

Wichtig für Rückgeführte

Durch die kriegerischen Ereignisse sind Volksgenossen in größerer Zahl aus ihren in den Grenzgebieten gelegenen Heimatorten verdrängt worden. Häufig hat der Abtransport Familien auseinandergerissen, die nun wieder danach trachten, mindestens in Erfahrung zu bringen, wo sich die einzelnen Glieder jetzt aufhalten. Auskunft erteilt, soweit das schon möglich ist, die Zentralauskunftsstelle für Rückgeführte im Polizeipräsidium in Berlin. Diese Dienststelle wurde am 1. Oktober ins Leben gerufen. Bei ihr laufen die Mitteilungen der Einwohnermeldeämter über die Aufnahme Rückgeführter ein. Diese Mitteilungen werden kartothekmäßig geordnet. Von früh bis spät wird daran gearbeitet, ein möglichst lückenloses Adressenverzeichnis zusammenzubekommen. Denn ununterbrochen kommen Anfragen nach Anschriften. Liegt die gewünschte Adresse bereits vor, so wird unverzüglich eine Antwort erteilt. Fehlt sie noch, so bleibt die Anfrage in der Kartothek. Sobald nun der Name eines Gesuchten von einem Einwohnermeldeamt mitgeteilt wird, kann die Anfrage ihre Erledigung finden. Vorbedingung für rascheste Erfüllung der einlaufenden Anträge ist knappe Formulierung des Adressenwunsches bei gleichzeitiger genauer Angabe des Namens des Gesuchten einschließlich Vornamens und seiner bisherigen Adresse mit Straße und Hausnummer. Kurz und klar muß der Antrag sein, kurz und klar ist die Antwort. Persönliche Nachfragen sind überflüssig, kosten Zeit und Geld. Eine Postkarte macht es auch, wie überhaupt jeder Antrag nur durch Postkarte zu stellen ist. Gebühren werden nicht erhoben. Darum kein Geld und auch kein Rückporto einsenden! Die Zentralauskunftsstelle ist nur für die Vermittlung von Anschriften der Rückgeführten, also von Personen etwa aus dem ostpreußischen Grenzstreifen oder aus dem Aachener Raum oder anderen gefährdeten und geräumten Gebieten da. Für andere Auskünfte ist sie nicht zuständig.

Die Lampe im Keller

hat diese Nacht ständig gebrannt, weil du sie vergessen hattest auszudrehen. Mußte das sein? Nein, wenn du daran gedacht hättest, daß wir Strom sparen müssen, würdest du nicht so gesündigt haben. Denke daran: Sparsam mit Gas, Strom und Kohle sein!

Gerechte Verteilung der Koffer-Bestände

Vom Wirtschaftsamt der Hansestadt Bremen wird darauf hingewiesen, daß nach wie vor die Bestimmung besteht, daß Koffer von den hiesigen Einzelhandelsgeschäften nur gegen Vorlage einer sog. grünen Fliegerschaden-Bescheinigung des Wirtschaftsamtes Bremen abgegeben werden dürfen. Die Fliegergeschädigten müssen sich daher zunächst eine derartige Bescheinigung von ihrer zuständigen Bezirksstelle der Stadtverwaltung, Wirtschaftsamt-Abteilung, besorgen, um sich unnötige Wege zu den Koffergeschäften zu ersparen. Sie können in Zukunft nicht damit rechnen, daß sie, wie es bisher geschehen ist, lediglich gegen Vorlage des Sachschadenausweises in den Fachgeschäften Koffer einkaufen können. Die strikte Innehaltung der bestehenden Vorschriften muß in Zukunft gefordert werden, um eine gerechte Verteilung der vorhandenen geringen Bestände auf jeden Fall durchführen zu können.

Es wird verdunkelt von 16.00 Uhr bis 7.45 Uhr

Fahrradbeförderung mit der Reichsbahn

Die Zahl der Fahrräder, die mit der Reichsbahn befördert werden, nimmt ständig zu und hat einen Umfang erreicht, der an vielen Stellen schon zu Schwierigkeiten geführt hat. Die Reisenden werden daher dringend aufgefordert, Fahrräder nur in wirklich dringenden Fällen mit auf die Reise zu nehmen und kürzere Wege zum und vom Bahnhof zu Fuß zurückzulegen. Wenn der Appell an die Einsicht der Reisenden keinen Erfolg haben sollte, sieht sich die Deutsche Reichsbahn gezwungen, noch mehr Züge und Strecken als bisher für die Fahrradbeförderung zu sperren.

Fuß- und Radwege

Vielen Volksgenossen scheint nicht bekannt zu sein, daß in der Umgebung unserer Stadt die meisten Fußwege gleichzeitig auch Radfahrwege sind. Daraus folgt, daß der Fußgänger auf einem solchen Wege — vor allem bei Dunkelheit — die überall gültige Mahnung: „Rechts gehen!" verstärkt beachten muß. Wenn jeder sich vorschriftsmäßig verhält, bleibt Grund zu Meinungsverschiedenheiten aus, und vor allem kommen Unfälle mit oft unangenehmen Verletzungen nicht mehr vor. R. D.

Feldscherführerschule des Gebietes Nordsee

In Aurich wurde eine Feldscherführerschule des Gebietes Nordsee (7) der Hitler-Jugend errichtet. In dreiwöchigen Lehrgängen werden dort Feldscherführer des Gebietes in der Krankenpflege ausgebildet. Sie haben während dieses Lehrganges Gelegenheit, im praktischen Einsatz in einem Lazarett oder Krankenhaus ihre Kenntnisse zu erweitern und in der Praxis zu erproben. Jeweils dreißig Jungen nehmen an einem solchen Lehrgang teil, der unter der fachlichen Führung eines bewährten Sanitäts-Feldwebels steht. Die Ausbildungsarbeit dieser neuen Schule des Gebietes ist um so bedeutungsvoller, als sie die Voraussetzungen dafür schafft, daß mehr noch als bisher in den Einheiten der Hitler-Jugend eine möglichst große Anzahl von Jungen in der Soforthilfe ausgebildet werden kann, die besonders für den Einsatz bei Luftangriffen zur Verfügung stehen. Die Feldscherführer, die den Lehrgang an der Feldscherführerschule mit Erfolg abschließen, haben die Möglichkeit, in einem besonderen Kursus die Lehrberechtigung für die Ausbildung in der Soforthilfe zu erwerben.

Nach wie vor Durchlaßscheinzwang

Der Reichsführer ᛋᛋ und Chef der Deutschen Polizei gibt bekannt:

An der Binnengrenze gegenüber dem Generalgouvernement treffen wieder zunehmend Reisende aus dem Alt-Reichsgebiet ohnen einen Durchlaßschein ein. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß neben dem neuerdings für das Betreten und Verlassen des Generalgouvernements und des Ostlandes erforderlichen militärischen Grenzübertrittschein Ost nach wie vor ein Durchlaßschein notwendig ist. Durchlaßscheine werden wie bisher nur beim Nachweis eines kriegswichtigen Grundes durch die für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige Kreispolizeibehörde (Landrat, Polizeidirektorium usw.) ausgestellt. Der militärische Grenzübertrittschein Ost ist unter Vorlage des Durchlaßscheines bei der Durchlaßscheinstelle des OKW., Berlin W 35, Großadmiral-Heinrich-Straße 11, oder einer Durchlaßscheinstelle der Wehrmacht in Kattowitz, Kutno, Litzmannstadt, Danzig oder Königsberg zu beantragen. Auskünfte über die Ausstellung des Durchlaßscheines geben die Kreispolizeibehörden. Auf das unbefugte Ueberschreiten der Grenze stehen hohe Strafen.

Der Minister auf der Schulbank

Reichsminister Backe besuchte eine ländliche Schule

Man soll die heutige Schule nicht mit den Augen von gestern sehen, besonders nicht diejenigen, die führen sollen. Darum war es erfreulich, daß, der Einladung unseres Gauleiters Paul Wegener folgend, der Reichsminister und Reichsbauernführer Herbert Backe mit ihm und mit dem Reichsobmann Behrens die Gelegenheit nahm, die Volksschule Brettorf-West zu besuchen, um sich von den Lehrern unterrichten zu lassen, wie sie ihre Schularbeit anfassen.

So waren als aufmerksame und zugleich kritische Schüler neben den bereits Vorhergenannten noch Stellv. Gauleiter Joel, Landesbauernführer Groeneveld und Gaupropagandaleiter Seiffe in der Schulstube erschienen. Sie erhielten gemeinsam eine Unterrichtsstunde über Bildungseinheit „Unsere Getreidewirtschaft".

Was heißt Bildungseinheit? Dies erläuterte Lehrer Bengen in knappen Worten. Man kann im Unterricht so vorgehen, daß man jedes Fach für sich unterrichtet. Das nennt der Schulmann Fächerung. Man kann aber besonders in der einklassigen Volksschule auch so vorgehen, daß man die einzelnen Fächer unter einen größeren Gesichtspunkt stellt, sozusagen unter ein Generalthema, sprich: unter die Bildungseinheit. In diesem Fall nun standen alle Fächer unter der Bildungseinheit „Unsere Getreidewirtschaft". Hier kommen sowohl das Naturkundliche als auch das Lesen, Schreiben, Rechnen, der Aufsatz, die Geographie, dazu das Deutsche, Zeichnen und Handfertigkeit sowie das Heimatkundliche zu ihrem vollen Recht. Es werden die Grundfächer gepaukt und sie werden dennoch nicht gepaukt, sondern alles ist ein sinnvolles Ueben, das den Schülern aber auch dem Elternhaus Aufgaben stellt und beide zwangsläufig zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließt.

Aus dem heimatlichen Erleben heraus wird das Kind angespornt, sein Blick auf die Volksgemeinschaft und ihre Arbeit und darüber hinaus auf das Zusammenwirken der Völker gerichtet. Zugleich nehmen die Kinder an den Berufen der Eltern teil, hier z. B. des Bauern und seiner Helfer, des Müllers, des Getreidekaufmanns usw. Aller Unterrichtsstoff ist immer dem Leben entnommen. Das Kind lernt aus dem Leben für das Leben. Kein Wunder, daß diese Lehrmethode die Kinder begeistern muß. Sechs Gausieger im letzten Kriegsberufswettkampf konnte daher diese solide Schularbeit mit als ihren Erfolg buchen. Auch vorbildliche Betriebe werden besucht. Erlebnisberichte müssen geschrieben werden, desgleichen Diktate. Es gibt nichts, was nicht geübt würde. Lied und Spruch um Korn und Brot werden zusammengetragen, heimatliches Brauchtum wird erläutert, und dann geht der Blick vom Dorf über Kreis und Gau hinaus in das Reich. Die wichtigsten Erzeugungsgebiete werden behandelt, die großen Verbrauchsplätze aufgesucht, immer mit dem Blick auf das Volksganze. Dann geht es über die Grenzen des Reiches hinaus, die großen Erzeugungsgebiete der Welt werden besprochen, Karten werden gezeichnet, man lernt die Länder der Welt, die Erdteile kennen, alles aber in Beziehung zum Reich, und immer steht der Stoff unter dem Zwang der Konzentration. Bei aller Lebendigkeit und Vielgestalt ist eine mustergültige Straffung vorhanden.

Mehrere Wochen hindurch steht der gesamte Schulunterricht unter einem solchen Generalthema. Die Kladden der Kinder füllen sich mit Rechenstoff, mit Aufsätzen, mit Erlebnisberichten, Diktaten, Zeichnungen, Kurven usw. Dann kommt die Uebertragung in die Reinschriftmappen, die jedem Schüler verbleiben und an denen die Kinder hängen. Es war nicht leicht, die Mappen der früheren Schüler wiederzubekommen, um ein Gesamtbild über die Klassenleistung zu haben, denn auch die Eltern gaben die Mappen nicht gern heraus. Aber es gelang doch, und so konnten sich die Gäste ein genaues Bild über den Klassenerfolg machen, denn auch die Zensurenbücher waren vorgelegt. Es besteht kein Zweifel, daß durch dieses System der Bildungseinheiten nicht nur die begabten, sondern auch die durchschnittlichen, ja auch die minderbegabten Schüler zu ihrem Können entsprechenden besonderen Leistungen angespornt wurden.

An weiteren Bildungseinheiten wurden die Mappen „Unser Wald", „Der Winter", „Unser Dorf", „Der Verkehr" und andere vorgelegt. Sie bestärkten das bisher gewonnene Bild. Die Brettorfer sagen nicht zu Unrecht: „Wat se bi us in de School liert, dat sütt." Wir haben schon in der heutigen Schule Lehrmethoden, die bei normalen Schulverhältnissen es ermöglichen, einen guten Unterricht zu erteilen. Voraussetzung aber ist immer die Lehrerpersönlichkeit und eine gute Lehrerausbildung. S. V.

Einspruchsmöglichkeit gegen betriebliche Geldbußen. Durch eine Aenderung seiner Anordnung Nr. 13 über die Sicherung der Ordnung in den Betrieben hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz folgendes bestimmt: „Das Gefolgschaftsmitglied kann gegen die Verhängung einer Geldbuße binnen einer Woche nach ihrer Bekanntgabe bei dem Leiter des Arbeitsamtes als Beauftragten des Reichstreuhänders der Arbeit Einspruch einlegen. Dieser kann, sofern er den Einspruch nicht zurückweist, Bußen aufheben, herabsetzen oder auch erhöhen. Seine Entscheidung ergeht unter Ausschluß des Rechtsweges und ist endgültig. Der Wortlaut der am 15. Dez. in Kraft tretenden Anordnung bringt noch Uebergangsbestimmungen und ist im Reichsanzeiger vom 25. Nov. verkündet worden.

Kriegseinsatz der 8. Klassen über den RAD. Die Schülerinnen der 8. Klassen der höheren Lehranstalten sind im Rahmen des verstärkten Rüstungseinsatzes gleichfalls für eine Umsetzung von der Schule zur Kriegsarbeit vorgesehen. Es ist dazu nun entschieden worden, daß ihr Rüstungseinsatz nicht unmittelbar erfolgt, sondern daß sie zur Ableistung ihrer Arbeitsdienstpflicht vom RAD. herangezogen und somit über den RAD. in dessen Kriegseinsatz kommen. Nur diejenigen Schülerinnen der 8. Klassen, die einen Heranziehungsbescheid zum RAD. nicht erhalten, werden vom RAD.-Meldeamt den Schulen gemeldet und von dort erneut dem Arbeitseinsatz namhaft gemacht.

Ausländische Studenten, die aus den von den Feindmächten besetzten Gebieten sich ins Reich begeben haben, melden sich schriftlich oder mündlich zwecks Betreuung und Beratung bei den Außenämtern der örtlichen Studentenführungen unter Angabe ihrer Personalien und ihrer derzeitigen Adresse.

Silberhochzeit begehen heute der Tischler Friedrich Ahlers und Frau, geb. Ehrhorn; Gustav Bursee und Frau, Timmersloher Str. 1; Ernst Kuiken und Frau Else, geb. Köhler, Lichtenhainer Str. 35; Reichsbahnbetriebswart Andreas Meinecke und Frau Ida, geb. Müller, Donaustr. 100; Georg Pfaff und Frau Therese, geb. Schneegass, verw. Uhlhorn, z. Z. Blanken bei Falkenburg über Delmenhorst.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 17.15: „Vom Ohr zum Herzen", unterhaltsame Melodienfolge. 18.00: Otto Dobrindt dirigiert. 18.45: Wir singen für alle. 19.00: Zeitspiegel. 19.30: Frontberichte. 20.15: Bunte Stunde. 21.00: „Liebe Erinnerung" an viele gesungene Melodien. — **Deutschlandsender:** 17.15: Bach, Haendel, Telemann, Respighi. 18.30: Korrespondenten berichten. 20.15: Sinfonie von Hermann Götz. 21.00: Georg Friedrich Haendel, ein Bild seines Lebens.

Das zeitgemässe Rezept

Steckrüben mit Porree als Eintopf. Man schneidet einen Teil Fleisch, nachdem man das Fett und die Knochen abtrennt, in Würfel, brät diese in dem ausgelassenen Fett an und gibt geschnittene Steckrüben dazu, ebenso feingeschnittene Grünteile des Porree, den man nach dem Schneiden nochmals waschen muß. Man gibt Wasser bis zum Knappbedecktsein dazu und läßt weichkochen, die weißen Porreeteile werden zerschnitten und nur 5 Minuten mitgekocht. Die abgezogenen, gewürfelten Pellkartoffeln werden untergemischt und alles mit Salz abgeschmeckt. Man rechnet auf zwei Teile Steckrüben einen Teil Porree.



Für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben
Schmerzlich betrauert von den Angehörigen

Heinrich Tietjen, Ltn. u. Komp.-Führer, Inh. d. EK. 1. u. 2. Kl., Verw.-Abz. u. Sturmabz., im Alt. von 24 J. am 14. 9. 44 im Westen. Inge Schwarze, Kattent. Heerstr. Nr. 100. Gedenkf. 10. 12. 44 in der Kirche zu Grasberg.

Hans Loch, Oberltn. u. Flugzeugf. i. e. Nahaufkl'geschw., Inh. des Deutschen Kreuzes in Gold, gold. Frontflugsp., EK. 1. u. 2. Kl., im 30. Lebensj. Ingeborg Loch, geb. Brumund, u. Sohn Gerd-Alexander. Oyle bei Nienburg/Weser.

Heinrich Baackmeyer, Obgfr., Inh. d. KVK. 2. Kl. m. Schw. u. Ostmed., geb. 8. 2. 06, am 16. 10. 44 im Osten. Heinrich Baackmeyer sen. Br., Buntentorsteinweg 359.

Erich Block, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl., Ostmed. u. Verw.-Abz., geb. 21. 6. 19, am 18. 11. 44 im Osten. Ferd. Block u. Frau Lina, geb. Habighorst. Br., Saalfeld. Str. 32.

Wilhelm Kropp, Obergefr., Inh. d. Ostmed., geb. 26. 4. 14, am 8. 11. 1944 im Westen. Hermann Kropp u. Frau Meta, geb. Kaiser. Bremen-Aumund, Blumenstraße 33.

Johann Hägermann, Hptgfr., geb. 2. 10. 11, am 13. 11. 44. Anna Hägermann, geb. Nowotny, nebst Manfred. Bremen-Rönnebeck, Ellhornstraße 145.

Walter Kirschstein, Gren., geb. 21. 11. 24, am 27. 10. 44 im Westen. Fam. August Kirschstein, Stralsunder Straße, Parzelle 7.

Heinrich Holsten, Obgfr., Inh. d. EK. 2. Kl., geb. 13. 3. 1921, am 12. 6. 1944 im Westen. Heinrich Holsten u. Kinder. Br.-Lesum.

Günter Rademacher, Msch.-Obgfr., geb. 25. 4. 1924. Heinrich Rademacher und Frau Gretchen, geb. v. Schleppegrell. Br., Worpsweder Straße 99.

Erich Hannekum, Stabsgefr., 46 J., am 31. 10. 44 im Osten. Lieschen Hannekum, geb. Schlaffer, und Ilse. Br., Gneisenaustraße 78 I.

Hermann Feldhusen, Pionier, am 7. 11. 44 im 36. Lebensj. im Westen. Emilie Feldhusen, geb. Voß, u. Harald. Br., Fliederstraße 1 a.

Hermann Bargfrede, Gefr., Inh. d. Inf.-Sturmabz. u. Verw.-Abz. in Silber, am 13. 10. 44 im Alter v. 37 J. im Osten. Sophie Bargfrede, geb. Logemann, u. Klein-Rita. Br., Husumer Straße 37.

Fritz Holze, Inh. d. Fa. A. Friedrich Kruse und Gustav Dettweiler, geb. 8. 5. 08, am 29. 11. 44 d. ausw. Fliegerangr. Lina Holze, geb. Straatmann u. Kinder, Br., Schlachte 38.

Es starben, schmerzlich vermißt von den Angehörigen

Adolf Stahmer im 82. Lebensj. n. kurz. Krankh. Adelheid Stahmer, geb. Lindemann. Br., 2. 12. 1944, Delmestr. 60 II. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule Nr. 1 c, 15—17 Uhr. Trauerfeier Donnerstag 10.30 Uhr Kremator.

Gustav Pehrs i. 76. Lebensj. sanft u. ruhig. Die Kinder. Br., 3. 12. 1944, Wiedhofstr. 39. Aufb. B.-I. „Niedersachsen", B. d. Seefahrtsschule 1 c, 15—17 Uhr. Beerdig. Freitag 9.30 Uhr Waller Friedh.

Wilhelm Bussenius im 64. Lebensj. am 28. 11. 44 n. kurz. Krankh. Frau Bertha, geb. Winter, und Kinder. Richthofenstr. 58. Trauerfeier Donnerst., 7. 12., 11 Uhr, im Krematorium.

Heinrich Ellmers n. lang. Leiden im 71. Lebensj. Caroline Ellmers, geb. Behrens. Br., 3. 12. 44, Sodenstich. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. Donnerstag, 7. 12., 9.45 Uhr, Hast. Friedhof.

Karl Segelken, Bauer, im 57. Lebensj. Katharina Segelken, geb. Arfmann; Johann und Marja. Trauerf. Sonnabend 14.30 Uhr im Trauerh., Farge, Rekumer Str. 1.

Johann Hermann Ziegenhagen n. lang. Leiden im 70. Lebensjahr. Ingeborg Kruschel. Brem., Hoffnungsweg 31. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Freitag, 8. 12., 9 Uhr, im Krematorium.

Friedrich Wilhelm Esdohr, geb. 4. 8. 89, am 28. 11. 44. Dina Esdohr, geb. Quinkardt, u. Kinder. Bremen, Gröpel. Heerstr. 227. Aufb. Ge-Be-In. Trauerf. Freitag, 8. 12., [illegible]

Martha Nöthling, geb. Fricke, geb. 4. 8. 00, am 2. 12. 44. Carl Nöthling, Osterstr. 45/47. Aufb. B.-I. „Pietät", Humb'str. 190. Trauerf. Donnerst., 7. 12., 9 Uhr, Kapelle des Riensberger Friedhofes.

Anna Edel Wwe., geb. Heeren, geb. 17. 7. 67, n. schw. Leiden am 30. 11. 44. Die Kinder. Br., 5. 12. 1944, Altenburger Str. 24. Trauerfeier Donnerstag, 7. 12., 10 Uhr, im Krematorium.

Lina Tägtmeier, geb. 15. 2. 1877, am 2. 12. 44 n. kurz. Krankh. Die Kinder. Richth'str. 106. Trauerf. Donnerstag, 7. 12., 8.30, Kremator.

Beta Schröder, geb. Köster, am 3. 12. 44 n. kurz. Krankh. im 60. Lebensj. Hinr. Schröder u. Kinder. Br.-Hemeling., Hahnenstr. 58. Trauerf. Freitag, 8. 12., 9 Uhr, im Trauerhause.

Sophie Stege, geb. Görling, n. läng. Krankh. im 79. Lebensjahr. Willi Stege. Br., 3. 12. 44, Chemnitzer Straße 18. Aufb. B.-I. „Pietät", Humboldtstr. 190. Trauerf. Donnerst., 7. 12., 10 Uhr. Riensb. Kap.

Louise Fröhlking, geb. 25. 2. 67, n. kurz. Krankh. am 3. 12. 1944. Friedrich Fröhlking u. Kinder, Gellertstr. 54, Aufbahr. Ge-Be-In. Trauerf. Donnerstag 11.30 Krema.

Dorothee Remke, geb. Höper, nach schw. Leiden im 46. Lbensj. Heinrich Remke u. Tochter. Br., 2. 12. 1944, Weberstr. 25/27. Aufb. Path. Inst. Trauerf. Freitag 13 Uhr in Vilsen.

Unser lb., kl. **Manfred,** geb. 2. 3. 1944, am 2. 12. 44 n. kurz. Krank- [illegible]

Geburten

Veronika, 4. 12. 1944. Herbert Waldthausen u. Frau Josi, geb. Cramer. Estoril, Rua do Brazil (Portugal).

Irmtraud-Marion, 4. 12. 44. Lüder Stuhr u. Frau Martha, geb. Wallbaum. Brem.-Schönebeck, Im Holte 274.

Christiane, 4. 12. 44. Hauptm. Johann Joos u. Frau Anna, geb. Köstermann, Kurfürstenallee 120.

Bärbel, 1. 12. 44. Rudi Ohlhoff u. Frau Fränze, geb. Wiedemann, Schwachhauser Ring 34/38.

Karl-Otto, 21. 11. 44. Obergefr. Walter Synatschke u. Frau Grete, geb. Intemann, Langwedel 87, Bezirk Bremen.

Vermählungen

Otto Coors, Feldw., **u. Frau Johanna,** geb. Illgen. Bremen, Posen, Festungsstr. 45, 24. 11. 1944.

Willy-Heinz Reuter u. Frau Margret, geb. Goldstein. Br., 6. 12. 1944, Wiesbadener Str. 38.

Masch.-Obgfr. **Fritz Matschei und Frau Mariechen,** geb. Schaetz. Br., 5. 12. 44, Gröpel. Heerstr. 92.

Helmut Märtens, Ober-Mech. (T), **u. Frau Ruth,** geb. Jacobs. Bremen, Hamelner Straße 52.

Ltn. **Günther Schultz und Frau Henny,** geb. Reinaerdts. Br., Herderstr. 5, Rheinberg/Rhld., den 6. Dezember 1944.

Gefr. **Walter Kielstropp und Frau Elly,** geb. Brandt. Br.-Osterholz, 6. 12. 44, Geeststraße 222.

Amtliche Bekanntmachungen

Abgabe von Speiseöl im 69. Versorgungsabschnitt! Die Gültigkeit der Kleinabschn. über 5 g Margarine od. 4 g Speiseöl der Ergänzungskarten des 69. Versorgungsabschn. in der Gesamthöhe von 125 g Margarine od. 100 g Oel wird im Bereich des Ernährungsamtes der Hansestadt Bremen bis zum 7. 1. 1945 verlängert, da ein großer Teil d. Verbrauch. aus techn. Gründen den Bezug v. Oel bisher hat nicht vornehmen können. 6. 12. 44. Ernährungsamt der Hansestadt Bremen, Abt. B.

Mit sofortiger Wirkung beschlagnahme ich hiermit auf Grund des § 25 des Reichsleistungsgesetzes sämtl. Holz auf dem Stamm in Parks, an Straßen, Wegen u. Gewässern. Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß ohne Genehmig. des Wirtschaftsamtes Bremen bzw. der zust. Dienststelle keine Aenderung an dem beschlagn. Holz vorgenommen werden darf u. daß Rechtsgeschäfte üb. das beschlagn. Holz nichtig sind. Zuwiderhandl. geg. diese Beschlagnahmeverfüg. werden gem. § 34 des Reichsleist.-Ges. bestraft. Bremen, 5. 12. 44. Dr. Duckwitz, Senator u. stellv. Regierender Bürgermeister.

Maul- u. Klauenseuche. Für die gebild. Sperrgebiete gelten folg. Bestimmungen: Die Bes. d. erkrankt. Tiere haben die ihnen in jed. Fall zugeh. amtl. Anordn. zu beachten. Die übr. Tierbes. im Sperrgeb. haben die notw. Maßn. zur Abhalt. [illegible] Schlachtung entfernt werden, sof. es unmittelbar vor der Ausführg. der Tiere zur Schlachtstätte amtstierärztl. untersucht u. seuchenfrei befunden worden ist. Für die Beförderung v. Schlachtvieh mit der Eisenb. gelten Sonderbestimmungen. An den Haupteingängen des Sperrbez. sind Tafeln aufzustellen mit der deutl. u. haltbar. Aufschrift „Maul- u. Klauenseuche, Sperrgebiet! Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespannen verboten!" 4. 12. 44. Der Polizeipräsident.

Gerichtliche Bekanntmachungen

F 78/1944. **In der Aufgebotssache** der Witwe des techn. Obersekretärs Max Friedrich Carl Ströhecker, Erna Clara Gustave geb. Wulff, wohnh. in Bremen, Isarstr. Nr. 100, vertr. durch Rechtsanw. Dres. Abegg u. Addicks in Bremen, hat das Amtsgericht in Bremen am 30. Nov. 44 folgend. Ausschlußurteil erlassen: „Der Hypothekenbrief üb. 2000,— FGM., eingetragen im Grundb. von Bremen, Grundbuchbez. Vorst. R 86, Blatt 315, in Abt. III unt. Nr. 2 a I auf d. Grundst. Gravelottestr. Nr. 105 u. Orleansstraße zu Gunsten der Antragstellerin, wird für kraftlos erklärt unt. Verurteilung der Antragstellerin in die Kosten des Verfahrens". Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

F 69/1944. **Das Amtsgericht Bremen** hat am 30. Nov. 1944 folg. Aufgebot erlassen: „Auf Antrag der Witwe Emma Eibers geb. Böse, Bremen-Hemelingen, Brüggeweg Nr. 31, vertr. durch Rechtsanwalt Dr. Kahrs in Bremen-Hemelingen, wird d. unbekannte Inhaber des Hypothekenbriefes über 2500,— RM., eingetr. im Grundb. von Hemelingen, Band 22, Bl. 759 in Abt. III unter Nr. 6 auf dem Grundstück Bremen - Hemelingen, Brüggeweg Nr. 31 zu Gunsten von Hanna Wilkens, Hemelingen, Bahnhofstr. Nr. 27, hiermit aufgeford., den bezeichnet. Hypothekenbrief unter Anmeld. seiner Rechte auf denselben spätestens in dem hiermit auf Freitag, 2. Febr. 45, vorm. 9 Uhr, anberaumten, im Gerichtshause hiers., Zim. Nr. 84, stattfindenden Aufgebotstermine unt. Anmeld. seiner Rechte das bezeichn. Einlegebuch vorzulegen, widrigenfalls es für kraftlos erklärt werden wird. Die Aufgebotsfrist wird auf 6 Monate festgesetzt". Die Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Aerzte-, Zahnärzte-, Dentistentafel

Praxis wieder aufgenommen:
Frau Dr. med. Ploch, Kohlhökerstraße 15, Eing. Heinrichstraße.
Dentist Adolf Riemenschneider, Visselhövede, Sprechstd. Di., Mi., Do. 9—13 und 15—19 Uhr.
Dentist Ferdinand Lohnau, Leher Heerstr. 11, R. 4 65 89, i. H. Dent. Schneeberger, Horn, Endstation 4.

Veranstaltungen

[illegible]

F. Lucke. Neueintrag. f. Seehausen, Hasenbüren Donnerstag 10-15 Uhr b. Oltmann Haagen, Hasenbüren. Zu Hause täglich bis 9. Dezemb.

Kerkhof, Schwarzer Weg 107. Neueintragung in die Kundenliste nur noch bis 9. Dezember.

Tiermarkt

Zuchtvieh - Absatzveranstaltung in Bremervörde Sonnabend, 9. Dezbr. 1944. Auftr.: 100 gekörte Bullen u. 25 Herdbuch-Rinder. Beginn d. Versteigerung 10½ Uhr. Körung u. Einstufung vorher. Kataloge im voraus bei der Geschäftsstelle od. an der Kasse. Stader Herdbuchgesellschaft e. V.

Kaufgesuche

Suche einige beste schwere Starken bis zu 8 Woch. vorm Kalben. Ang. an Andree Bölken, Br.-Horn, Leher Heerstraße 113, Ruf 4 69 44 und 4 78 39.

Guter Rattenfängerhund, möglichst Foxterrier. Lange, Wachm'str. 13.

Anerk D. Drh.-Hündin od. Hund, kräft. u. scharf. Ausf. Ang O 2564.

Verkaufen

Jung. Hofhund. Lassahn, Bremen-St.-Magnus, Bergstraße 7.

Jung. Schäferhund (Rüde) 8 Woch. Sebaldsbrücker Heerstr. 85.

Grundstücke / Geschäfte

Kaufgesuche

Drogerie od. Einrichtg. zu kaufen oder pachten ges. Ang. VW 2797 an die Geschst. Br.-Vegesack.

Friseur-Geschäft zu übernehm. ges. Bremen od. Umg. E. Markgraf, Helgolander Straße 117.

Grundstück zur Erstellg. eines Behelfsheimes. Funk & Horst, Schwachhauser Heerstr. 179, Ruf 48 57 83.

Parzelle gesucht. Ang. u. H 1433.

Parz. m. Bude kf. o. pacht. R 1217.

Parzelle od. Grundst. f. Behelfsh. zu kauf. od. pachten ges. L 1411.

Kl. Textil- o. Gemischtwarengesch. m. Wohn. zu pacht. ges. evtl. Kf. od. geeign. Laden m. Wohng. in Bremen od. Umg. Ang. VQ 3591 an die Geschst. Br.-Blumenthal.

Grundstück am Stadtrand, geeign. f. Lagerplatz zu kauf. od. pachten mit Vorkaufsrecht. Ang. U 2520.

Einfamilienhaus mit Garten, Park (Schwachhausen od. Oberneuland). Angebote unter K 51 916.

Parzelle zu kauf. od. pachten ges., Werder od. Osterdeich bevorzugt. Angebote unter E 2530.

Parzelle gesucht für Behelfsheim. Angebote unter H 2558.

Nettes Haus m. Gart. näh. Umgeb. Bremens bis 15 000 RM. Barauszahlung. Angeb. unt. N 2563.

Verkaufen

Schreibt. m. Sess 150,-, kl. Schrk. 30,-, lg. Spiegel 50,-. Ang. G 2582.

Knab.-Wintermantel f. 6-8 Jahre, 15 RM. Angeb. u. F 2581.

Akkordion, Hohner, 80 Bässe, 180,-. Schriftl. Ang. an Gödderz, Hyazinthenweg 12, Waller Feldmark.

Puppenwagen, 30,—. Besselstr. 5.

Gute Knabenbücher à RM. 5,—. Peterswerder 17 part.

[illegible]

2 Lehrlinge f. d. kaufm. Betrieb u. für das Feinmechanikerhandwerk. 2 männl. od. weibl. Anlernlinge o. Hilfskräfte f. leichte Werkstattarbeiten. Isenberg, Büromaschinen, Langenstraße 7.

Lagerarbeiter für sof. Carl Blume, Holzhafen, Cuxhavener Straße, Schuppen 13.

Packer u. Packerinen f. d. Nachtstunden für sofort ges. „Bremer Zeitung", Abt. Vertrieb. Bremen, Geeren 6—8.

Lagerarbeiter f. sofort. Durchgeh. Arbeitszeit. Franz Reichel, Elektro-Großhdlg., Br., Rembrandtstr. Nr. 16, R. 48 50 38 od. 4 15 51.

Telefonistinnen u. Maschinenschreiberinnen sucht Unternehmen der Metallindustrie. Ang. m. Lebensl. u. Gehaltsanspr. u. B 311 an Paul Vetter & Co., Dresden 1, Goethest. 5.

Perfekte Stenotypistin s. Industrieunternehmen Mitteldeutschl. Ang. m. Lebensl. u. Gehaltsanspr. an A 311 Paul Vetter & Co., Dresden 1, Goethestraße 5.

Weibl. Bürokraft. Beerdig.-Anstalt Schomaker, Osterfeuerbergstraße Nr. 104/105.

Weibl. Arbeitskraft f. leichte Büroarbeit ges. Handelskrankenkasse, Horner Heerstraße 17.

Arbeiterinnen u. Heimarbeiterinnen für leichte, saub. Arbeit f. ganze u. halbe Tage. Kuhgrabenweg 2 (Munte, Haus am Walde).

Flickfrau zum Ausbess. weiß. Kittel. „Nordsee", Molkenstraße.

Jung. Mädchen für meine Kunststopferei ges. Hans Brauweiler, Oberneuland, Rockwinkler Landstraße Nr. 16.

Reinmachefrau f. frühe Morgenstd. Foto-Cüppers, Humboldtstr. 81.

Reinmachefrau für Praxis gesucht Angebote unter V 59 104.

Reinmachefrau tägl. 2—3 Stunden. C. Holzgrefe, Br., Falkenstr. 60/62.

Tücht. Frau als Hilfe in d. Warenausgabe mein. Hauptgeschäfts sof. R. Max Kohl, Faulenstraße 35.

Waschfrau in Heimarbeit gesucht. Walsroder Straße 9/15.

Witwer, 54 J., s. allst. Frau üb. 50 z. Führung s. kl. Haush. P 1590.

Zuv., erf. Wirtschafterin f. ¾ Tag in frauenl. Haush. in Dauerstellg. Schriftl. Angebote u. M 1437.

Wirtschafterin für frauenl. Etag.-Haush. für ¾ Tag. Ang. W 1447.

Witwer m. 7- u. 13j. Jungen sucht Haushälterin. Kenntn. für Kleingart. erwünscht. Ang. u. T 1419.

Suche f. Arzthaush. sofort zuverl., ehrl. Mädch. Frau Karola Vogel, Legion-Condor-Str. 72, R. 4 71 04.

Geschäftliche Bekanntmachungen

Neue Verfügung betr. Gummistempel. Aufträge nur ausführb., wenn alte Hölzer (Griffe) angeliefert werden, außer von Total-Fliegergeschädigten, die jedem Auftrag Stadtamt-Bescheinigung beifügen. Stempel- und Schilder-Müller, schriftlich nach Osterdeich 92.

Johann zum Brook, Oderstr. 2 a.

Sigurd, Fehrfeld 60 (Ecke Vor dem Steintor).

Beta Nast, Damenschneidermeisterin, Uhlandstraße 29.

Lebensmittelgesch. Otto Neumann [illegible]

L. Krieger, Damenfriseur, Bremen-Hemelingen, Karlstraße 1.

Bruno Wilcken, Richthofenstr. 50, Haltest. Richthofen/Pappelstraße.

Reformhaus Ahlhorn, A. Wall 163. Alle markenpfl. Lebensmittel und Seifenartikel.

Heinz Landers, Herrenfriseur, Erlenstraße 18.

Puppensportwagen wied. vorrätig. H. Frese, Rolandstraße 42.

Bremer Kühlerwerkstatt Meinken & Husmann, Angelse b. Brinkum, Telefon 3 53 78.

Diedrich Messerknecht, Bürobed.-haus, Verkauf Am Wall 164 Ruf 2 37 55, Büromaschinen-Reparatur Löningstr. 26 Ruf 2 37 56. Werkstattarb. können nur nach vorher. Verständigung angenom. werden.

Max Opfermann K.-G., Süßmosterei, Br.-Osterholz, Am Hallacker 8 a, Tel. 3 92 57, übernimmt z. Z. jegl. Flaschen-Abfüllungen in Lohn.

Bürgerliche Bestattungskasse und Bürgerliche Versicherungshilfe. Zahlung nur an der Kasse Schule Regensburger Straße 9—13.

Bäcker-Einkauf e. G. m. b. H., Bremen. Kontor: Komturstr. 21 (Komturhaus). Fernr. 2 67 54/55. Lager: Langenstraße 42 (Keller).

Stats M. Müller, Rechtsanwalt, Büro: Am Wall 192 (RA. Koch I), Telefon: 2 53 41.

Friedr. Burhenne, Spirituosen-Verteilung an der Liebfrauenkirche (Blumenmarkt).

Wir übernehmen Klein- u. Kleinst-Transporte mit Kasten-Dreirädern, Transp.-Zweirädern u. Kastenkarren. Grüne Mappe, Ruf 2 58 05.

Karstadt in der Glocke. Laufend Annahme von Laufmaschen- und anderen Reparaturen.

Verloren

1 br. Wollhandsch. Brückenstr. b. Paulikirche. Bel. Donaustr. 13 I.

Dkbl. D.-Geldbörse m. groß. Inhalt wahrscheinl. 21. 11. Endst. Horn, Linie 4. Frau A. Burow, Brem.-Horn, Im Deichkamp 37.

Graue Kammgarn-Weste. Abzugeb. Beethovenstr. 10, R. 4 51 62.

100 RM. Belohn. d. ehrl. Finder m. dkbl. Handtasche. Wertinh. 500,-, verl. 1. Dez. 7 Uhr morg. Pappelstr. 92, b. Westerstr. Abz. Moselstr. 92, Ruf 54 55 13.

Dkbl. Trachtenjacke 4. 12. Barrien b. Waller Bhf., Haltestr. Waller Ring. G. Bel. Ruf 8 09 31, Krug.

Aktent. m. Inh. Osterdeich b. An der Gete 143 Abz. g. Bel. daselbst.

Der Chauffeur, welch. mich Sonnabend 2. 12., auf der Strecke Delmenhorst/Wildeshaus. mitnahm u. weiter nach Ahlhorn fuhr, wird um Nachr. über den Verbleib m. Koffers gebeten. Frau Austein, Wesermünde-Wulsdorf, Weserstr. 8.

Linker braun. D.-Schuh v. Bremer Landstraße bis Bahnhof Burg. D. Wendelken, Ritterhude.

2 Füllhalter in bl. Etui u. Postfachschlüssel Steintor b. Waller Bhf. Kuhlmann, Glücksburger Str. 82.

Wolldecke 4. 12. Alte Dorfstr. bis Kirchbachstraße. Geg. Bel. abzug. bei Cuno, Alte Dorfstraße 60.

Dame, welche 4. 12., 7½ Uhr., L. 3 Brunnenstr. Knirps aufgeh. hat, [illegible]